

Hermann Wiegand in Verbindung mit Christoph Bröcker
und Wilfried Schouwink

VIII Kaffee als „Droge der Intellektuellen“ im lateinischen Lehrgedicht: Guillaume Massieus *Caffaeum Carmen* (1738) und sein Kontext

1 Zur Einführung: Historische Voraussetzungen und literarische Entfaltung der frühmodernen Kaffeedichtung

Die historischen Voraussetzungen

Der Kaffee wurde den Europäern erst in der Frühen Neuzeit bekannt.¹ Der Augsburger Arzt Leonhard Rauwolf(f) (ca. 1540–1596)² berichtete in seiner Morgenlandreise, über die er 1582 einen Bericht veröffentlichte,³ als erster von dem zuvor unbekannten Getränk (zunächst bei vielen Orientreisenden „schwarzes Wasser“ genannt), dessen Genuss er in Aleppo beobachtet hatte.⁴ Die erste botanische Beschreibung und Abbildung des Kaffeebaumes bzw. Kaffeestrauches bot der italienische Arzt und Botaniker Prosper Alpinus (1553–1616) in seiner Abhandlung *De Plantis Aegypti Liber* (Venedig 1592).⁵ Der Kaffee bildete zusammen mit dem aus Ostasien stammenden Tee und dem aus Südamerika stammenden Kakao eine Trias stimulierender Getränke, die bald für die alkoholischen Getränke Bier und Wein eine ernstzunehmende Konkurrenz darstellte. Dabei liefen Kaffee und Tee,

1 Das zeitgenössische Wissen über die Geschichte von Tee und Kaffee fasst eine zuerst in englischer Sprache verfasste Arbeit von Cockley und Ellis zusammen, die rasch in deutscher Übertragung erschien: Vgl. Cockley/Ellis, Facsimile-Edition Leipzig (1985); vgl. jetzt die Überblicksdarstellung von Martin Krieger (2023).

2 Über ihn ausführlich Dannenfeldt (1968); zur Beobachtung des Kaffeetrinkens in Aleppo ausführlich S. 71–73. Zu Rauwolf vgl. auch kurz Häberlein (2003). Text in deutscher Übertragung in Schnyder-von Waldkirch (1988), S. 40 f.

3 Der Text in Rauwolf(f) 1583/Facsimile-Edition Graz (1971), S. 102 f. und die folgende Anmerkung.

4 Vgl. den Text in der exzellenten Textsammlung von Schnyder-von Waldkirch (1988), S. 38; Krieger (2023), S. 96–98 u. ö.; Heise (2002), S. 11.

5 Text in deutscher Übertragung in Schnyder-von Waldkirch (1988), S. 40 f. Zu Alpinus' Biographie S. 148–151.

die rasch das Interesse der Mediziner erregten, quantitativ dem Kakao den Rang ab, da dieser recht teuer war und damit als Luxusgetränk der Oberschichten galt,⁶ während die beiden anderen Getränke zunehmend auch für einfachere Bevölkerungsschichten erschwinglich wurden und etwa der Kaffee als Frühstücksgetränk die bis ins 19. Jahrhundert noch immer übliche Bier- oder Milchsuppe auch bei weniger wohlhabenden Bevölkerungsschichten zunehmend verdrängte.⁷ Dabei ist freilich davon auszugehen, dass Kaffeesurrogate wie Zichorienkaffee oder Mischkaffee schon aus Kostengründen eine wichtige Rolle spielten.⁸ Neben Bierschenken und Weingaststätten traten vor allem seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in ganz Europa Kaffeehäuser, die zu Treffpunkten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, vor allem aber auch zu Nachrichtenbörsen und Zentren intellektuellen Austausches wurden. Seit 1672 wurden in Paris immer mehr Kaffeebuden und Kaffeehäuser wie das *Café Procope*, wo sich vor allem Intellektuelle einfanden, oder das *Café de la Régence* eröffnet, letzteres 1681 zunächst unter dem Namen *Café de la Place du Palais-Royal*. Dort traf sich vor allem die vornehme Pariser Gesellschaft und es wurde viel Schach gespielt. Aber zunehmend wurde der Besuch von Kaffeekeipen auch für ärmere Bevölkerungsschichten erschwinglich. Kaffeehäuser gab es bald in allen Ländern Europas. In Wien etwa wurde das erste Kaffeehaus im Januar 1685 eröffnet.⁹

Massieus Meinung (V. 41–46), man müsse den Kaffee immer aus seinem (vermeintlichen) Ursprungsland Arabien holen, war schon zur Zeit der Lesung des *Caffaeum Carmen* in der Académie kaum mehr aufrechtzuerhalten. 1714 kamen die ersten Kaffeepflanzen als Geschenk des Amsterdamer Bürgermeisters an den Hof Ludwigs XIV. Sie wurden in den königlichen Gärten angepflanzt und sehr bald entstanden Kaffeepflanzungen in den französischen Überseekolonien, wo vor allem schwarze Sklaven als Arbeiter eingesetzt wurden. Allerdings wurde

⁶ Vgl. Herda-Mousseaux (2015), S. 7–30.

⁷ Zu der Geschichte der Genussmittel vgl. Hengartner/Merki (2001) mit sehr instruktiven Beiträgen u. a. zu Alkoholischen Getränken von Spode S. 27–90, zu Kaffee von Hans-Jürgen Teuteberg S. 91–132, Kakao von Albert Pfiffner S. 133–160, zu Tee von Dietmar Rothermund S. 161–190 und Tabak von Thomas Hengartner S. 191–220, um nur die „Drogen“ zu nennen, die in diesem Band behandelt werden. Die Beiträge sind jeweils gründlich bibliographisch dokumentiert. Eine umfassende Bibliographie zum Kaffee mit mehr als 16.000 Einträgen bietet jetzt Hünersdorff/Hasenkamp (2002); wertvoll auch die ältere Bibliographie von Wolf Mueller (1960). Unter den kürzeren Darstellungen informativ immer noch Schiedlausky (1961); Albrecht (1980) (ausgezeichnete Abbildungen); v. a. für die französischen und insbesondere Pariser Verhältnisse vgl. immer noch die klassische Darstellung von Franklin (1893) mit einem wertvollen Katalog der wichtigeren historischen Pariser Cafés S. 258–296 (noch unentbehrlich); instruktiv der Ausstellungskatalog: *Thé, Café ou Chocolat?* (2015).

⁸ Vgl. dazu Hans-Jürgen Teuteberg (1991).

⁹ Vgl. jetzt den Überblick bei Krieger (2023), S. 117–134.

noch lange betont, dass der jemenitische Kaffee dem in den Kolonialgebieten produzierten Kaffee qualitativ deutlich überlegen sei. Für das französische Umfeld Massieus wichtig ist ein Levante-Reisebericht mit Nachrichten über den Kaffee von Jean de Thévenot: *Suite du Voyage du Levant* (Paris 1674).¹⁰ Kaffee gelangte zuerst 1647 nach Marseille, wo selbst türkische Galeerensträflinge in seinen Genuss kamen. Seit 1669 wurde er auch in Paris bekannter durch einen osmanischen Gesandten namens Soliman Aga, in dessen Entourage sich auch exzellente Kaffeeköche befanden, deren Kaffee vornehmlich die adlige Damenwelt anlockte.

Nicht nur Orientreisende und Ärzte interessierten sich für das Getränk, dessen Ursprung in der südjemenitischen „Arabia felix“¹¹ ausgemacht wurde, da die Ursprungsheimat Kaffa in Südäthiopien erst sehr spät in das Blickfeld der Europäer geriet,¹² sondern auch Poeten in vielen europäischen Sprachen, die wie vor ihnen arabische Autoren sowohl das Lob des Kaffees sangen als sich auch kritisch und satirisch mit dem exotischen Getränk auseinandersetzten.

Unter den Dichtern, die den Kaffee wie auch den Tee und die Trinkschokolade zum Gegenstand poetischer Darstellung machten, finden sich auch lateinische Poeten, vornehmlich aus dem französischen Universitätsmilieu und dem Jesuitenorden, die vor allem in Lehrgedichten, sogenannten *Poemata didascalica*, das neue Getränk besangen und dabei auch diätetische Aspekte nicht außer Acht ließen. Eines dieser im Umkreis des Jesuitenordens entstandenen Gedichte, das *Caffaeum Carmen* von Guillaume Massieu (1665–1722), erstmals publiziert 1738, steht im Zentrum der folgenden Ausführungen.

Der Gattungskontext

Schon mit den Anfangsversen reiht Massieu sein Gedicht in Anlehnung an den Beginn von Vergils *Georgica* in die Tradition der lateinischen Lehrdichtung ein, die seit einiger Zeit erhöhte Aufmerksamkeit erfährt.¹³ Bis weit ins 18. Jahrhundert entstanden ausgehend von Italien über dreihundert solcher Lehrgedichte mit z. T. mehreren Büchern in lateinischer und volkssprachlicher Fassung zu nahezu allen denkbaren Gegenständen, darunter mit der *Syphilis* des Girolamo Fracastoro (publiziert 1530),¹⁴ die europaweit große Resonanz fand und nicht zu

¹⁰ Über ihn vgl. Schnyder-von Waldkirch (1988), S. 188–190 u. ö.

¹¹ Vgl. dazu jetzt Krieger (2023), S. 59–78.

¹² Vgl. dazu jetzt ebenfalls ebd., S. 39–58.

¹³ Vgl. u. a. Fabian (1968), Roellenbleck (1975); Ludwig (1989); Effe (1977); Haye (1997); Fuhrer (2008); Köhlmann (2016); Markevičiūtė/Roling (2021).

¹⁴ Fracastoro, *Syphilis* (ed. 1993).

Unrecht als Meisterwerk galt, das Lehrgedicht eines bekannten Mediziners über einen denkbar unpoetischen Gegenstand – wohl auch um zu beweisen, dass man einem solchen Gegenstand ein hervorragendes Gedicht in lateinischer Sprache abgewinnen könne. Nicht zuletzt die zeitweiligen Ordensgenossen Massieus beteiligten sich eifrig an der Publikation solcher Lehrgedichte, einen bei weitem nicht vollständigen Einblick in diese poetische Produktion der Gesellschaft Jesu kann man aus der Sammlung von *Poemata didascalica* gewinnen, die 1749 von François Oudin (1673–1752) anonym in erster Auflage in drei Bänden erschienen und in erweiterter Form noch 1813 im napoleonischen Paris publiziert wurden¹⁵ – ohne so umfangreiche Werke wie das *Praedium Rusticum* des Ordensgenossen Jaques Vanière, das mit zuletzt sechzehn Büchern bis ins 19. Jahrhundert nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa häufig gedruckt und gelesen wurde¹⁶ und etwa 1772 unter dem Titel *Mayerhof* auch in deutscher Versübertragung veröffentlicht wurde – es wird uns noch beschäftigen.¹⁷ Oudins Sammlung enthält Lehrgedichte nicht nur, aber vornehmlich von Jesuiten oder Jesuitenzöglingen etwa über die Zucht von Kanarienvögeln oder gleich zwei über den Kaffee, über den Tee und zahlreiche andere Gegenstände. Die australische Philologin Yasmin Haskell hat unter dem Titel *Loyolas Bees* ein gründliches Buch über die lateinische Lehrdichtung der Jesuiten vorgelegt.¹⁸

Seit dem Mittelalter (*Regimen Sanitatis Salernitanum*)¹⁹ entstanden auch nicht wenige medizinische Lehrgedichte mit oft diätetischer Zielrichtung. In neuzeitlichen Fassungen dieses immer wieder erweiterten Lehrgedichtes in leoninischen Hexametern taucht neben Bier und Wein, die schon in den mittelalterlichen Versionen behandelt werden, auch der Kaffee als vielseitiges Therapeuticum auf:

Caffaeum (Nr. 11)

Impedit atque facit somnos, capitisque dolores
Tollere coffaeum novit stomachique vapores;
Urinare facit, crebro muliebria movit;
Hoc cape selectum, validum, mediocriter ustum.²⁰

(Kaffee behindert und bewirkt den Schlaf, er versteht es, Kopfschmerzen zu beseitigen und Dünste im Magen, er ruft den Urin hervor und beschleunigt häufig die Menstruation. Nimm ihn in Auswahl, kräftig und mäßig gebrannt zu dir.)

15 [Oudin], *Poemata didascalica* (1749 bzw. 1813).

16 Benutzt sind die Ausgaben *Praedium* (1750 und 1786); wichtige Literatur zu Vanière mit Textproben in Latein und Französisch verzeichnet Thill (Hg., 1999), S. 217–238. Zu Vanière vgl. den kurzen Artikel von Beylard (2001) sowie Sedlezki, *Mayerhof* (1772).

17 Vgl. unten S. 283 f.

18 Vgl. Haskell (2003).

19 Vgl. Goehl (Hg.), *Regimen sanitatis* (ed. 2009). Vgl. Lafaille/Hiemstra/Themstra (1990).

20 Vgl. die umfangreiche Ausgabe von Sinno (1987), S. 88 f. mit italienischer Übertragung.

Im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert wurden nicht wenige medizinische Lehrgedichte verfasst, die in der einschlägigen Forschung bisher kaum Beachtung gefunden haben. So publizierte etwa der Leipziger Mediziner und Universitätsprofessor Johann Ernst Hebenstreit (1702–1757)²¹ u. a. 1739 in Leipzig in Sprache und Stil des Lukrez ein *De usu partium carmen seu Physiologia metrica ad modum Titi Lucretii Cari De rerum natura*, und 1753 ein sehr umfangreiches Lehrgedicht mit über 360 Seiten, *De homine sano et aegroto carmen sistens physiologiam, pathologiam hygienem, therapiam, materiam medicam, praefatur de antiqua medicina carmen: subnectuntur similes poetarum sententiae, accedunt singula quaedam carmina*, das philologischer und medizinischer Erschließung harrt und in einem ganzen Buch Hygiene-Empfehlungen gibt. 1771 veröffentlichte der Entomologe, Pharmazeut und Leibarzt König Ludwigs XV. Étienne Louis Geoffroy (1725–1810) in Paris ein umfangreiches Lehrgedicht in sieben Büchern *Hygieine sive Ars Sanitatem conservandi Poema*.²² Geoffroy geht es bei der Behandlung der Nahrungs- und Genussmittel vor allem darum, ihre medizinischen Wirkungen auf die inneren Organe zu untersuchen. Er setzt sich im dritten Buch, das den Getränken gewidmet ist, auch ausführlich mit Kaffee, Tee und Schokolade auseinander. Geoffroys Gedicht wurde auch ins Französische übersetzt.²³ Darauf werden wir zurückkommen. Diese medizinischen Lehrgedichte sind keineswegs nur müßige Spielereien, sie wurden breit rezipiert. Der in Mannheim exilierte französische Jesuit Joseph François-Joseph Terrasse Desbillons (1711–1789)²⁴ publizierte 1788 in Heidelberg ein umfangreiches Lehrgedicht *Ars bene valendi*.²⁵ Es ist entgegen der lateinischen Lehrgedicht-Tradition in jambischen Senaren abgefasst. In diesem Gedicht kommt er auch auf Kaffee, Tee und Trinkschokolade zu sprechen, worauf ebenfalls noch einzugehen sein wird.

Nicht nur der Kaffee fand Eingang in neulateinische Lehrdichtung, sondern auch Tee und Trinkschokolade, die als nichtalkoholische stimulierende Getränke in wichtigen, zu Massieus Gedicht zeitgenössischen Abhandlungen zusammen genannt werden.²⁶

1685 publizierte der Arzt und Descartes-Gegner Pierre Petit (1617–1687) in Paris ein lateinisches Lehrgedicht mit dem Titel *Thia Sinensis*, das in Oudins

²¹ Zu Hebenstreit vgl. Uschmann (1969).

²² Vgl. Geoffroy, *Hygieine* (1771).

²³ Vgl. Geoffroy/Launay, *L'Hygieine* (1774).

²⁴ Über Desbillons vgl. u. a.: de la Treille, *Notice* (1790); Pierre Dubois (1887); Maag (Hg., 1986); Hermann Wiegand (1999); mit Literatur, ders. (2007), dort weitere Literatur; Tandonnet (2001); Vgl. jetzt den Ausstellungskatalog Boecking/Kümper/Nicklas (2023) mit deutschen und französischen Beiträgen.

²⁵ Desbillons, *Ars* (1788).

²⁶ Vgl. Heise (Hg., 1986) mit instruktivem Nachwort.

Poemata didascalica aufgenommen wurde.²⁷ In der Sammlung von lateinischen und griechischen Gedichten aus der französischen Akademie, die den Erstdruck von Massieus *Caffaeum Carmen* enthält, findet sich unter den lateinischen Gedichten Pierre Daniel Huets (1630–1721)²⁸ auch eine Elegie mit dem Titel *Thea*.²⁹ In ähnlicher Weise wie der Kaffee in Massieus Gedicht wird hier der Tee³⁰ als wirkmächtiges Getränk beschrieben, das den erschlafften Körper und Geist wieder zu Kräften kommen und die Freude und Lust zu Scherz und Gesang wiederbeleben lässt:

I, Puer, Theam confestim in pocula misce:
 Urget non solitus lumina nostra sopor.
 Mens stupet: obtusae languent in corpore vires.
 Languorem solvet vivida Thea novum.
 Dum loquor, ecce focus infertur sessilis olla. 5
 Apposito infusus aestuat igne latex.
 Protinus injicitur contortis Thea capillis.
 Explicat implexas fervida lymph a comas.
 Impletur vacuum caelesti nectare pectus.
 Intima vitalis permeat ossa calor. 10
 Jamque fugit venis ignavi causa veterani:
 Marcida jam caeco fomite membra vigent.
 Actutum incaluit blando mens icta vapore,
 Dum felix agitat percita corda furor.
 Non luctu est animus, non curae obnoxius ulli: 15
 Sed jocus, & risus, deliciae que placent,
 Urbanique sales, & tinctus sermo lepore,
 Et quae multa solet fundere lingua procax.
 Nunc juvat assiduos intermisisse labores,
 Et dulcem studiis inseruisse moram. 20
 Nunc juvat & facili voces inflectere cantu,
 Aut digitis resonae ducere fila lyrae.
 O Thea, o sacro demessae termite frondes!
 O stirps magnorum munere nata Deum! [...]

(Geh, Knabe, und mische den Tee sogleich in die Becher, ungewohnte Schläfrigkeit befällt unsere Augen. Mein Geist ist erschlaft, ermattet ermüden die Kräfte im Körper. Diese ungewohnte Mattigkeit wird der lebenskräftige Tee lösen. [5] Sieh da, während ich spreche, wird ein fester Topf auf den Herd gesetzt, und auf dem darunter entfachten Feuer kocht die Flüssigkeit. Sogleich wird Tee mit gewundenen Blättern hineingegeben, das kochende Nass entfaltet die verwickelten Blätter. Meine leere Brust wird erfüllt von dem himmlischen

27 [Oudin], *Poemata didascalica*, (ed. 1749). Bd. 1, S. 24–42, (ed. 1813). Bd. 1, S. 19–37.

28 Zu Pierre Daniel Huet vgl. kurz Bautz (1990).

29 *Poetarum ex Academia* (1738), S. 105 f. Auch in *Huetii Carmina* (1709), S. 79–82.

30 Zur Geschichte des Tees und seiner „Einbürgerung“ in Europa vgl. Krieger (2021).

Getränk, [10] und lebensspendende Wärme durchdringt die Glieder im Innern. Schon entschwindet aus den Adern die Ursache der trägen Schlafsucht, und die erschlafften Glieder werden gekräftigt durch einen verborgenen Stoff. Sogleich erwärmt sich mein Geist, aufgemunter durch eine angenehme Gluthitze, während eine glückliche Erregung mein getroffenes Herz in Wallung bringt. [15] Nicht mehr Trübsinn ist mein Geist ausgesetzt noch einer Sorge, vielmehr gefallen Scherze, Lachen und Vergnügen, weltmännische Geistesblitze und Reden, die mit Anmut gewürzt sind, und witzige Wort, die ein geistreicher Mund spricht. Jetzt erfreut es, die unermüdlichen Mühen zu unterbrechen, [20] und den Studien eine angenehme Pause zu gönnen. Jetzt freut es auch, Gespräch und Gesang zu verbinden oder mit den Fingern die Leier zu zupfen, damit sie erklinge. Oh Tee, von heiligem Zweig geschnitten, oh Pflanze, die du durch ein Geschenk der Himmlischen entstandst!)

In seinem Lehrgedicht *Thia Sinensis*, das übrigens Huet gewidmet ist, geht es Pierre Petit neben dem Lob der Chinesen vor allem darum, die Bedeutung des Tees als Getränk der Dichter (und Gelehrten) zu betonen. Petit lobt die Niederländer am Schluss seines Gedichtes besonders dafür, dass sie sich nicht davor fürchten, den kostbaren Tee aus dem fernen Orient nach Europa zu bringen:

Macti animo, Batavi, quos nulla pericula terrent:
Non maris aut coeli facies depellere votis
Ulla potest, longosque malis abrumpere cursus.³¹

(Seid gepriesen für euren Mut, ihr Niederländer, die keine Gefahren erschrecken können. Kein drohendes Gewitter über Meer und Himmel kann euch von euren Zielen abbringen und durch Unwetter eure langen Fahrten abbrechen.)

Später als Tee und Kaffee gelangte die Kakaopflanze in das Gesichtsfeld der Europäer.³² So ist es nicht verwunderlich, dass die – zunächst nur der Oberschicht zugängliche Trinkschokolade bzw. der Kakao – auch in die neulateinische Dichtung Eingang fand. Der neapolitanische Jesuit Tommaso Strozzi publizierte 1689 in Neapel in seinen *Poemata Varia*³³ ein Lehrgedicht mit dem Titel: *De Mentis Potu sive De Cocolatis Opificio libri tres*. Das Gedicht wurde von Yasmin Haskell³⁴ und Claudia Schindler³⁵ ausführlich gewürdigt, so dass ich es hier mit einer Nennung bewenden lassen kann.

31 Pierre Petit, *Thia Sinensis*. In: [Oudin], *Poemata didascalica*, (ed. 1813), S. 37. Der Erstdruck erschien unter dem Titel: *Petri Petiti Epos de vi et praestantia thiae sinensis, quae vulgo „Thé“ dicitur, accedunt ejusdem argumenti anocroantica [!] duo Petri Francii*. Cramoisy 1685, Zitat hier S. 18.

32 Knapp, aber instruktiv Contenson (2010), hier S. 10 f.

33 Vgl. Strozzi, *Carmina* (1689), S. 1–89.

34 Haskell (2003), S. 299.

35 Vgl. Schindler (2020).

Kaffee in neulateinischer Lehrdichtung

Wie Massieus Gedicht ist auch Thomas Bernard Fellons S. J. *Faba Arabica* [zuerst Lyon 1696] in Oudins Sammlung *Poemata didascalica* aufgenommen worden.³⁶ Mit etwas unter 300 Hexametern ist es etwas umfangreicher als Massieus Gedicht. In einer Priamel räumt Fellon ein, andere könnten Bacchus verehren, er besinge Phoebus [Apollo], den Gott des Kaffees. Denn seit Bacchus Auftreten fließe die kastalische Musenquelle für die Dichter nicht mehr; ja die Dichter würden sogar dem Gott des Weines huldigen und ihn ihren König nennen. Bacchus liebe nun die Musen, alles sei von Bacchus erfüllt. Phoebus empfinde über diese Entwicklung Schmerz, denn die Schar der Anhänger des Bacchus verspottete seine Altäre. Deshalb ruft er die Dichter zusammen und tadelt sie für ihren Verrat. Nur er, Apollo, sei König der Dichter. Seine Worte aber bleiben zunächst ohne Wirkung, was Apollos Zorn noch steigert. Also müsse er mit anderen Waffen kämpfen: Auf den Feldern Arabiens sprießen neue Pflanzen, die Apollo mit verschiedenen Gaben ausstattet, vor allem „innumeris ... levamina morbis“ [„Linderungsmittel für zahllose Krankheiten“, V. 40]. Apollo lässt die Dichter zu einem Fest zusammenrufen. Sie kosten von einem neuen Getränk und sind begeistert, da es die Sinne der Menschen aufheitert und das poetische Feuer entfacht. Mit diesem könne Iacchus-Bacchus nicht wetteifern. Der Dichter Fellon werde also die neue Pflanze und die Zubereitung des Getränkes schildern, dazu ihre Kultur und ihren Nutzen zur Heilung von Krankheiten. Im Folgenden behandelt Fellon zunächst die Kaffeepflanze und die Auswahl der Bohnen, um dann, ähnlich wie Massieu, zur Zubereitung des Kaffees überzugehen, wobei er – wie Massieu – auch die Kaffeemühle nicht vergisst (V. 121–130, siehe Stellenkommentar zu V. 68–80). Danach geht Fellon zur therapeutischen Wirkung des Kaffees über. Seine besondere Bedeutung hat er für geistige Nachtarbeiter, die er wachhält:

Non arguta gravis tentabit lumina somnus,
Nec mala nocturni studii fastidia laedent. (V. 216 f.)

(Nicht wird schwerer Schlaf die scharfen Augen heimsuchen, noch ihn schlimmer Ekel vor nächtlichem Studium quälen.)

Kaffee vermag Melancholie und Trägheit zu vertreiben, wie am Beispiel des arabischen Ziegenhirten gezeigt wird. Auch hilft er gegen Krankheiten wie Fieber und schwere *tumultus* im Magen und im Gehirn, er ist willkommen bei geselligen Runden mit Freunden, vor allem wenn er mit Zucker gesüßt wird, und befördert

36 [Oudin], *Poemata didascalica* (ed. 1749), tom. 1, S. 178–189, (ed. 1813), tom. 1, S. 163–173. Nach der Ausgabe 1813 wird zitiert.

die „cupido fandi“, die Gesprächslust. Kurz: Phoebus stellt Kaffee bereit, um die Studien zu fördern, und deshalb – damit schließt Fellon – soll beim Trinken der dichtende und gelehrte Kaffeeliebhaber immer wieder Phoebus anrufen: „iterata vocet per pocula Phoebum“ (V. 297).

Im Jahr 1730 erschien die auf sechzehn Bücher angewachsene definitive Edition des landwirtschaftlichen Lehrgedichtes *Praedium Rusticum* des Jesuiten Jacques Vanière (1664–1739), das europaweit intensiv rezipiert wurde.³⁷ 1772 publizierte Johann Balthasar Sedlezki in Augsburg eine deutsche Übertragung des bis in das 19. Jahrhundert vielfach aufgelegten Werkes.³⁸ Das zehnte Buch der endgültigen Ausgabe ist dem Wein gewidmet. Nach Beschreibung verschiedener Weinsorten behandelt Vanière die in Folge übermäßigen Weingenussses eintretenden Trunkenheit, gegen die es freilich ein Mittel gibt:

Ut medeare malo, non est praesentius ullum
Auxilium, quam si terris faba missa Sabaeis
Intumuit nitidos sartagine tosta per ignes,
Tritaque mox validis intra mortaria pilis,
Diluitur lympa, faciliq[ue] parabilis arte
Vulcano coquitur; donec vas pulvis ad imum
Venerit, & posito mansueverit ollula motu.
Fictilibus rufos pateris defunde liquores:
Adde peregrina dulces ab arundine succos;
Ora sapore calix ne tristia laedat amaro.

Divinos alium latices adhibebis in usum;
Seu longaspus est studiis traducere noctes;
Sive graves capiti tenebras induxerit Auster;
Seu nocuere dapes: illo medicamine Vates
Ingenium emendet, laetusque infecta resumat
Carmina; nec fontes alios, quibus ora Poetae
Proluerint, fluxisse solo male credat Achivo.

Graecia felices Arabum dominata per oras,
Castalium nobis non invidiosa liquorem
Huc dedit usque: lucri nunc dira cupido repressit
Aonios fontes, quorum vice currere jussit
Ingratos sine vi latices; quae pocula terris
Barbariora suis America remittit, ademptas
Occultis, ni fallor, opes ultura venenis,

Cum dederit fluidos ultro vindemia succos [...] ³⁹

³⁷ Vgl. Vanière (ed. 1750 und 1786).

³⁸ Vgl. ebd.; Sedlezki, Mayerhof (1772).

³⁹ Zitiert nach Vanière, *Praedium* (1765), S. 218 f. In margine ist angegeben: „ubi de cafeto“.

In der deutschen Übertragung von 1772 liest sich das so:

Kein Mittel ist sodann geschickter dieses Weh
 Auf das geschwindeste zu lindern, als Caffee,
 Den man in Pfannen brennt, davon er merklich schillet,
 Sodann im Moerser stoëßt, in eine Kanne fuellet,
 Und bey dem Feuer seud solang, bis sich zuletzt
 Das Pulver, wenn es satt gesotten, niedersetzt.
 Dieß röthlichtbraune Naß trinkt man hernach aus Tassen
 Mit Zucker, welchen man darinn zergehen lassen.
 Indem der bittre Saft, wenn man ihn nicht versueßt,
 Dem leckerhaften Mund nicht gar annehmlich ist.
 Dieß herrliche Getraenk pflegt noch mehr Nutz zu führen,
 Wenn du gezwungen bist, die Nacht durch zu studieren;
 Wenn dir der feuchte Sud ein schweres Haupt gebracht;
 Wenn dir das Abendmahl im Magen Unrath macht.
 Der Dichter koemmt sogar durch dieses Mittels Hitze
 Aufs beste wiederum zu dem erloschnen Witze,
 Und hat, sobald er nur den Trank zum Mund gebracht,
 Den Vers, worauf er lang gesonnen, ausgemacht.
 Als Griechenland annoch durchs selige Gefild
 Arabiens allein den Handel beybehielt,
 Floß dieser Musenbrunn aus seinen aechten Quellen
 Durch dieses unverfaelscht und rein vor unsre Schwellen,
 Allein der Eigennutz schloß dieser Quelle Lauf
 Und an derselben Statt ein schlecht Getraenke auf,
 Das keine Kraft besitzt und aus dem Abendlande (Sic!)
 Uns ein barbarisch Volk wild, wie es selbst ist, sande.
 Womit es vor das Gold, das wir ihm einst enttrueckt,
 Zur Rach ein heimlich Gift uns, wie es scheint, schickt [...].⁴⁰

Recht originell an Vanières Kaffeelob ist sein Nutzen gegen einen Alkoholrausch, dagegen schon aus der Diätetik geläufig sein Mittel als nächtliches Stimulans gegen Schläfrigkeit bei geistiger Arbeit, als Inspirator für Dichter und als Mittel gegen Magenbeschwerden. Stärker noch als Massieu insistiert Vanière darauf, dass nur der arabische Kaffee, den Griechenland aus dem Orient vermittelt habe, qualitativ hohen Ansprüchen genüge, während der aus den europäischen Kolonien in Südamerika gelieferte nur als schlechtes Rachegetränk der Amerikaner für die Behandlung durch die Europäer gelten könne, es sei denn – was wenig wahrscheinlich ist – Vanière meint ein anderes Getränk. Dabei könnte er wohl kaum an Kakao denken, der ja als Elitegetränk galt. Etwas unerfindlich ist, warum Sedlezki in seiner sonst recht gelungenen Übertragung von „Abendland“ spricht, es

⁴⁰ Sedlezki, Mayerhof (1772), S. 271 f. In margine ist angegeben: „Gelegentlich vom Caffee“.

sei denn, er bezeichnet mit „Abendland“ Amerika, da es von Europa aus gesehen im Westen liegt. Der Originaltext verweist eindeutig auf Amerika als Lieferant eines schlechten Getränkes, um sich an den europäischen Eroberern zu rächen.

Im selben Jahr 1730 wie die definitive Ausgabe des *Praedium Rusticum* von Vanière publizierte in Gent ein Konventuale des Benediktinerklosters St. Adrian im ostflämischen Geraardsbergen eine Sammlung von Sprichwörtern in flämischer Sprache mit parallelen lateinischen Versen.⁴¹ Gegen Ende dieser kleinen Sammlung fügte der nur mit Initialen genannte Autor ein lateinisches Gedicht in 35 Hexametern an, in dem er die Wirkung von Tee, Kaffee und Schokolade aufzeigen will,⁴² dazu kommt in den Versen 14–17 noch Salbei, der auch als Kräutertee Verwendung fand.

Tee, der aus getrockneten indischen Kräutern gekocht wird, kann man nach dem Autor von morgens bis abends trinken, er ist allseits sehr beliebt, dem Magen zu Gefallen wird dazu „herba Tabaci“ – ‚das Tabakskraut‘ ‚getrunken‘ (V. 6). Kaffee wird in einer Mischung von gebrannten Kaffeebohnen und wohl Surrogaten als ‚schwarzes Getränk‘ genossen, das aus einem engen Kannenhals gegossen und mit Milch und Zucker aus Porzellantassen getrunken wird – auch die Knaben, die ihn servieren, möchten ihn „lecken“:

Hinc quae vasa ferunt pueri quoque lambere quaerunt (V. 13).

Die Angabe, dass man Kaffee aus vermischten Bohnen erzeuge, resultiert wohl daraus, dass echte Kaffeebohnen zur Zeit der Entstehung des Gedichtes noch immer sehr teuer waren und von weniger wohlhabenden Kaffeetrinkern entweder billigere Sorten beigemischt wurden oder Surrogate wie Malz.⁴³ Man muss wohl davon ausgehen, dass noch lange solche Mischungen sehr verbreitet waren. Davon sprechen andere Autoren von Kaffee-Gedichten nicht.

Die Trinkschokolade ist für den Benediktiner im Unterschied zum Wiesensalbei eindeutig ein Luxusgetränk:

Sunt CHOCOLATI potus ab aromate nati:
Res est magnatum, non fert ea pocula pratum,
Rustica plebs nescit [...] (V. 18–20)

(Das Trinken der Schokolade rührt von ihrem Aroma her, es ist eine Sache für hohe Herrschaften, die Wiese liefert diese Trinkschalen nicht, und die bäuerliche Bevölkerung kennt das Getränk nicht.)

⁴¹ Vgl. Adagiorum (1730).

⁴² Vgl. ebd., S. 50: „Wilt gy van 't effect van Thé, Coffé en Chocolaet zijn onderwesen, Gy kont de volgende Versen lesen.“

⁴³ Vgl. dazu Teuteberg (1991).

Insgesamt rühmt der anonyme Autor den exotischen Getränken nach, sie fördern die Stärken und bewahren die Geisteskraft:

Hi fontes addunt vires, & robora tradunt:
Non onus est ventris, sed conservatio mentis [...] (V. 28 f.)

(Diese Quellen vermehren Stärken und Kräfte, sie sind keine Last für den Magen, sondern bewahren den Geist.)

Mit ihnen verbringe man die Zeit angenehm mit Gesprächen, und der schlimme Brauch des Würfelspiels verschwinde, nach vielem Trinken könne man reichlich Wasser lassen und die Wiesen würden benetzt. Das zuletzt vorgebrachte Argument ist in der diätetischen Literatur – wohl aus Schicklichkeitsgründen – selten zu lesen.

Das anonyme Gedicht des flämischen Benediktiners gibt wohl populäre Ansichten über die drei exotischen Getränke wieder.

Im Jahr 1748, zehn Jahre nachdem Massieus Kaffeedeicht erstmals publiziert wurde, erschien ein weiteres lateinisches Kaffeedeicht eines jesuitischen Autors. In der Gedichtsammlung des auch als Katechismus-Verfasser hervorgetretenen Autors Ottavio Reggio, Professors der Rhetorik am Jesuitenkolleg in Palermo (um 1678–1752), *Carmina et Prosae*, die 1748 eben in Palermo erschien,⁴⁴ findet sich auf den Seiten 1–8 eine Elegie mit dem Titel *Modus, quo paratur Turcica potio, cui nomen Caffè*. Ich verdanke die Kenntnis des Textes Prof. Walther Ludwig, Hamburg, der mir ein Digitalisat des äußerst seltenen Textes (nachweisbar sind nur zwei Exemplare in italienischen Bibliotheken) aus seinem Privatbesitz zur Verfügung stellte. Der Beginn dieser Elegie weist diese als Lehrgedicht aus:

Disce, age, quae stomacho prosunt, pariterque cerebro,
Quo tibi componas pocula amara modo! (V. 1 f.)

(Lerne, wohlan, was dem Magen nützt und zugleich dem Gehirn, auf welche Weise du bittere Tassen zubereiten kannst!)

In den folgenden Versen wird detailreich die Zubereitung des Kaffees geschildert.

Dann wird die Kaffeezubereitung in ähnlicher Weise wie bei Fellon und Massieu beschrieben, allerdings fordert Reggio den Leser auf, in den Kaffee sparsam Zucker zu geben, wie ihn Brasilien liefere, aber auf keinen Fall zu viel.

In seinem 1771 in Paris publizierten Lehrgedicht *Hygieine sive Ars Sanitatem Conservandi Poema* widmet der Entomologe und Mediziner Étienne Louis Geoffroy⁴⁵ das ganze dritte Buch [von sieben] mit dem Titel *De Potu* in 652 Hexa-

⁴⁴ Reggio, *Carmina* (1748).

⁴⁵ Vgl. Geoffroy, *Hygieine* (1771) und Geoffroy/Launay (1774).

metern der Bedeutung der Getränke für eine gesunde Ernährung.⁴⁶ Für einen französischen Autor wenig verwunderlich ist, dass er den Weinen vornehmlich aus Burgund und der Champagne nach dem Wasser, das er wie Pindar als bestes Getränk rühmt, mehr als 150 Verse widmet. Aber auch der Tee, dem fast 70 Verse bestimmt sind (V. 297–364) und vor allem der Kaffee (V. 365–584), dem Geoffroy kaum viel weniger Verse gönnt als Massieu, und der Kakao (V. 585–652) werden ausführlich gewürdigt. Am Tee (*Thaea*) hebt Geoffroy besonders hervor, dass er eine schwere Magenverstimmung heilen könne, zur Blutreinigung diene und wohltuend schweißtreibend sei. Auch gegen „phlegma“ sei er ein wirksames Heilmittel. Allzu häufiger Teegenuss sei dagegen schädlich.

Vom Kaffee rühmt Geoffroy, er sei schon sehr oft von Dichtern besungen worden, da er eine „sublimis mens“ – einen erhabenen Geist verleihe. Er sei verbreiteter als Wein und schmälere die Ehre der Musenquelle („Aganippidos undae“, V. 369), d. i. wohl des Wassers. Grund sei, dass Mohammed seinen Anhängern das Trinken von Wein untersagt habe und die Bacchusjünger vergeblich dagegen angekämpft hätten. In seiner arabischen Heimat verbreite der Kaffeebaum einen angenehmen Duft („gratus odor“, V. 410), und der Kaffee, wenn er gekocht sei, einen ambrosischen Geruch (V. 442). Die gerühmten Säfte der Antike müssen ihm weichen, selbst Bacchus würde ihn vorziehen. Gerade sein herber Geschmack („amaror“) empfehle den Kaffee, denn er stärke die erschlafften Eingeweide. Musste man, bevor der Kaffee bekannt war, Magenprobleme mit Absinth zu lösen versuchen, sei das nun nicht mehr nötig. Er stärke die Körper- und Geisteskräfte, beseitige Übergewicht („crassities“) und ver helfe zum Wachsein.

Er sei aber nicht für alle geeignet. Übermäßiger Genuss könne auch gesunden Körpern schaden. Wer alt werden wolle, solle sich davor hüten, zu viel Kaffee zu trinken. Allzu viel nächtliche, durch Kaffeegenuss stimulierte Arbeit, schwäche den Körper und führe zu Krankheiten. Wie man sieht, beurteilt der Arzt Geoffroy das Kaffeetrinken differenziert. Die Kaffe Zubereitung kommt bei ihm nicht zu kurz. Den positiven Eigenschaften des Kaffees wie Stärkung der Körperkräfte („corporis vigor“), stehen eben auch negative gegenüber – anders als Bontekoe (vgl. das Kapitel über die Diätetik) warnt Geoffroy überhaupt vor dem Genuss von zu viel exotischen Getränken. Sie sind nicht für alle Menschen gleichermaßen geeignet. Was andere Autoren als positiv bewerten, dass der Kaffee wachhalte, hat für ihn auch die Schattenseite, dass zu starker Kaffeegenuss gesunden Schlaf behindere. Wenn gerade Gelehrte und Dichter („Gens Phaebaea“) Kaffee zur Stärkung des Geistes schätzten, sollten sie ihn wenigstens durch Zugabe von Milch abmildern und seine Hitze mit einer süßen Beigabe (das ist wohl Zucker) abschwächen:

46 Wolf Muellers Bibliographie (1960) kennt diesen Titel nicht.

Temperet hunc saltem mulcenti copia lactis
 Connubio, dulcique ardorem dote retundat. (V. 583 f.)

(Möge ihn wenigstens in milder Vereinigung eine Menge Milch mäßigen und die Hitze durch eine süße Zugabe abschwächen.)

Mit diesen Versen beschließt Geoffroy seine Ausführungen über den Kaffee.

Skeptischer noch als Geoffroy steht der in Mannheim exilierte französische Jesuit und Fabeldichter François-Joseph Terrasse Desbillons (1711–1789) in seinem 1778 in Heidelberg publizierte Lehrgedicht *Ars bene valendi*⁴⁷ in 1604 jambischen Senaren den nach Frankreich und Europa importierten exotischen Getränken Tee, Kaffee und Schokolade (V. 190–440) gegenüber. Wer sich der inzwischen eingerissenen Gewohnheit hingabe, diese exotischen Getränke regelmäßig zu konsumieren, werde das zu bereuen haben. Vor allem auch der Genuss des „Latex Arabicus“ – des arabischen Getränkes, schade der Leber, verdicke das Blut und verflüssige es nicht, wie manche sich einbilden, und erzeuge „vapores“ – Dunst- und Hitzewallungen im Körper. Immerhin räumt Desbillons ein, dass maßvoller Kaffee genuss bei Fettleibigkeit nützlich sein könne, wie er überhaupt nur den Missbrauch der exotischen Getränke tadle. Aber mehr als eine Tasse täglich sei schädlich. Für den an traditionellen (französischen) Wertvorstellungen und Bräuchen festhaltenden Jesuiten ist die neue Mode, exotische Getränke zu genießen, Zeichen von „luxuria“ (V. 373) – bekanntlich in den Sündenkatalogen der katholischen Kirche eine Hauptsünde. Desbillons resümiert:

Ergo Chocolata, Thea, Cafeum, ceterae
 Similes deliciae ab exteris regionibus
 Ad nos, jubente luxuriâ, advectae gulam
 Juvare possunt, prope nihil stomachum juvant,
 Et sanitati saepius multum nocent (V. 371–376).

(Also erfreuen Schokolade, Tee, Kaffee und die übrigen ähnlichen „Köstlichkeiten“, die aus fremden Ländern auf Geheiß der Wollust zu uns gelangt sind, zwar den Gaumen; aber dem Magen sind sie fast völlig nutzlos und schaden ziemlich oft der Gesundheit sehr.)

Am Schluss seiner Ausführungen zu den exotischen Getränken äußert Desbillons noch eine scharfe Sozialkritik vor allem an deutschen Verhältnissen aus der Sicht des begüterten Adligen: Nicht nur Wohlhabende würden Kaffee verlangen, sondern auch Knaben, Mädchen, Männer wie Frauen; arme Handwerker, Greise und Menschen aus der ‚schmutzigen‘ Unterschicht in großer Zahl. Unverschämte Dienstboten verlangten, um eine Stelle anzutreten, ihre tägliche Portion Kaffee zum Frühstück:

⁴⁷ Zu diesem Lehrgedicht vgl. Wiegand (2024).

Ibi enim Cafeum intemperantius bibunt
 Pueri, puellae, mulieres aequae ac viri,
 Senesque, nec modo divites aut nobiles;
 Sed etiam opifices miseruli, atque sordida
 De plebe plures & mares & feminae;
 Ut impudentes reperiantur servuli,
 Operam locare qui recusent annuam,
 Dilecta sibi ni spondeatur potio
 Eaque quotidiana pro jentaculo (V. 424–432).

(Dort nämlich trinken ziemlich unmäßig Kaffee Knaben, Mädchen, Frauen, Männer und Greise, und nicht nur Reiche oder Adlige, sondern auch elende Handwerker, und zahlreiche Männer wie Frauen aus der untersten Hefe des Volkes; Ja, man findet sogar unverschämte Diensthofen, die sich weigern, ihre Arbeitskraft auf ein Jahr zu verdingen, wenn ihnen nicht das geliebte Getränk täglich zum Frühstück gewährt wird.)

Für seine skeptische Haltung gegenüber den exotischen Getränken beruft sich Desbillons auf den schottisch-französischen Arzt Daniel Duncan (1649–1735), einen Hugenotten, der 1705 ein Werk gegen den Missbrauch der exotischen Getränke publiziert hatte,⁴⁸ das 1707 in Leipzig auch in deutscher Übertragung erschien.⁴⁹

Mit Desbillons' *Ars bene valendi* endet die Tradition lateinischer Gedichte, die sich mit dem Kaffee beschäftigen. Jedenfalls sind mir weitere nicht bekannt geworden.

Volkssprachliche Kaffeedgedichte

Zahlreiche Gedichte wurden nicht zuletzt in den Volkssprachen auf den Kaffee geschrieben. Bereits arabische Autoren verfassten in der von den Europäern als Ursprungsheimat angesehenen Region Lobgedichte auf den Kaffee. In seiner monumentalen Studie *All about Coffee* lässt William H. Ukers 1922 (erneut 1935) in einem instruktiven Kapitel *A History of Coffee in Literature*⁵⁰ zahlreiche Autoren, beginnend mit arabischen Dichtern, in englischer Übertragung Revue passieren. Er zitiert vor allem Poeten aus dem französischen und anglophonen Raum, darunter Autoren wie Jacques Delille (1738–1813) und Alexander Pope (1688–1744), spart aber den deutschen Sprach- und Kulturraum aus. Massieus Gedicht, das er vollständig ins Englische überträgt,⁵¹ nimmt neben anderen lateinischen Kaffeedichtungen bei ihm einen prominenten Platz ein.

⁴⁸ Vgl. Duncan, Avis (1705).

⁴⁹ Vgl. Duncan, Getränke (1707).

⁵⁰ Ukers (1935), S. 541–586.

⁵¹ Ebd., S. 544–547.

Eine ansprechende Anthologie deutscher Kaffeegedichte bzw. von Kaffeegedichten in deutscher Übertragung publizierte Ulla Heise (1988).⁵² Aus dem 16. und 17. Jahrhundert bietet sie aus dem arabisch-türkischen Raum vor allem Lobgedichte, wogegen etwa Abraham a St. Clara sich in einem Gedicht *Das Coffe-Haus* aus dem Jahr 1711 kritisch äußert:

Braucht mit Bedacht/ Was Reue macht
Die mit Coffe gefüllte Schalen,
muß oft ein hohes Spiel bezahlen,
verspielt bleibt die geschätzte Zeit.
Viel besser wäre sich besinnen:
Ich wärme mich zuviel von innen
Das Hertz wird kalt in Eitelkeit.⁵³

Unter den zu Massieus *Caffaeum Carmen* zeitgenössischen Autoren deutscher Sprache findet man Lobgedichte auf den Kaffee etwa von Picander (d. i. Christian Friedrich Henrici, 1700–1764), der auch als Textdichter zu Kantaten Johann Sebastian Bachs hervorgetreten ist⁵⁴:

Der Caffee bleibt mein Element,
und Lomber⁵⁵ mein Vergnügen,
Wer dieses beydes böse nennt,
Muß wie ein Schelme lügen [...]⁵⁶

Ein großer Kaffeeliebhaber war auch der Schlesier Daniel Stoppe (1697–1747)⁵⁷ in seiner Gedichtsammlung *Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz- und Ernsthafte Gedichte Herrn Daniel Stoppens* (Frankfurt, Leipzig 1735):

Aria
Ich trinke doch Coffe
Man tadelt mich hierinn vergebens,
Denn dieser Göttertrank bleibt, wo ich steh und geh,
Die beste Nahrung meines Lebens.
Die Weiber wünschen zwar die Bohnen in die Ferne;
Man sieht wohl, wie es geht. Die Weiber tadeln gerne [...]⁵⁸

⁵² Heise (1988).

⁵³ Ebd., S. 15 Ursprünglich gleichnamiger Kupferstich von Christoph Weigel (1654–1725). Abbildung zugänglich im Internet unter <https://www.habsburger.net/en/media/christoph-weigel-coffee-house-1711> (zuletzt abgerufen am 2. 11. 2023).

⁵⁴ Zu ihm ausführlich Marquard (2017).

⁵⁵ Das Kartenspiel L'hombre.

⁵⁶ Zitiert nach Heise (1988), S. 29.

⁵⁷ Textauswahl und instruktives Nachwort. In: Haufe (Hg., 1977).

⁵⁸ Zitiert nach Heise (1988), S. 40, 1. Strophe.

Stoppe spielt hier darauf an, dass Kaffee in den Kaffeehäusern oft Männern vorbehalten blieb, was ihre Frauen erboste. Nicht wenige Pamphletgedichte widmen sich diesem Thema.⁵⁹

Ein umfangreiches Lobgedicht auf den Kaffee, das sich inhaltlich vielfach mit Massieus Gedicht berührt, verfasste der Arztdichter und Gottsched-Anhänger Daniel Wilhelm Triller (1695–1782).⁶⁰ Es erschien zunächst in dessen *Poetische(n) Betrachtungen, Über verschiedene aus der Natur- und Sittenlehre hergenommenen Materien. Vierter Theil*. Hamburg 1747, S. 72–106, erneut separat anonym unter dem Titel: *Der Caffetist. Ein Lob=Gedicht auf den Caffee*. o. O. 1751 und 1768 (hier nach zitiert). Unter Anderem ist der Kaffee Getränk der Dichter und Wissenschaftler:

Er wetzt und schärfft die stumpfen Sinnen,
Erweckt den Geist, verkürzt die Nacht,
Und treibt den trägen Schlaff von hinnen,
Wenn man bey klugen Büchern wacht:
Drum haben seiner die Poeten
Weit mehr noch, als des Weins, vonnöten [...] (A 4)

Nicht zufällig enthält Heises Sammlung mehrere Arien und Kantaten zum Lob des Kaffees. Bachs berühmte Kaffee-Kantate steht in ihrer Zeit keineswegs allein da. Ihr Text stammt zum größeren Teil von Picander-Henrici aus dem Jahr 1732. In ihr geht es darum, dass ihr Vater Liesgen nur dann einen Mann geben will, wenn sie auf das bei Frauenzimmern immer beliebter werdende Kaffeetrinken zu verzichten bereit ist. Darauf geht sie zum Schein ein, kann ihren Vater aber überlisten. Auch Liesgens Enthusiasmus ist nicht ungewöhnlich:

Ei! wie schmeckt der Coffee süsse,
Lieblicher als tausend Küsse,
Milder als Muskatenwein.
Coffee, Coffee muss ich haben,
Und wenn jemand mich will laben,
Ach, so schenkt mir Coffee ein!⁶¹

Liesgen steht als junge Frau im Kontext einer Frauenkaffeeliteratur, die deutlich erotisch konnotiert ist.⁶² Dieser Aspekt spielt freilich bei Massieu, der sich an ein gelehrtes männliches Publikum wendet, keine Rolle.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 15–23 (Übertragungen aus dem Englischen).

⁶⁰ Über ihn vgl. u. a. Lorentzen (1964).

⁶¹ Vgl. Schulze (1985). Der vollständige Text der Kantate ist im Internet zugänglich: <https://weBd.ocs.cs.ualberta.ca/~wfb/cantatas/211.html> (zuletzt abgerufen am 2. 11. 2023).

⁶² Vgl. dazu Heise/Wolf-Metternich (1998).

Zahlreiche weitere Kaffee-Gedichte wären zu nennen. Sie würden freilich kaum wesentlich neue Perspektiven eröffnen.

2 Guillaume Massieu und sein *Caffaeum Carmen* (1738) – Text, Kommentar, Übersetzung und Interpretation im Gattungszusammenhang

Von den Lehrgedichten in der Tradition der antiken Lehrdichtung erreichte v. a. das Lehrgedicht *Caffaeum Carmen* des französischen Autors und Mitglieds der Académie Française Guillaume Massieu europaweit ein gebildetes Publikum. Das 1738 zuerst gedruckte, aber wohl bereits zwanzig Jahre zuvor entstandene Gedicht, wurde nicht nur von den Zeitgenossen gerühmt, sondern auch bis in das 19. Jahrhundert wiederholt gedruckt und bis in das 21. Jahrhundert ins Italienische, Französische und Englische übersetzt. Dagegen fehlt bislang eine Übersetzung ins Deutsche, obgleich das *Caffaeum Carmen* Massieus durchaus auch im deutschen Kulturraum rezipiert und sehr geschätzt wurde.

Im Folgenden wird das Gedicht nach einer biographischen Skizze seines Verfassers neu nach der maßgeblichen Erstausgabe veröffentlicht, erstmals ins Deutsche übertragen, kommentiert und in seinen Kontext eingebettet.

Der Autor

Guillaume Massieu⁶³ wurde am 13. April 1665 in Caen in bescheidenen Verhältnissen geboren und starb in Paris am 26. September 1722. Nach Studien bei den Jesuiten in Paris (dem späteren Collège Louis le Grand) seit dem 16. Lebensjahr wurde er danach zunächst als Mitglied des Jesuitenordens Professor und Privatlehrer in Rennes, wo er bis zur Rhetorikklasse unterrichtete, kehrte aber nach Paris zurück, um Theologie zu studieren. Dem Ansinnen der Ordensoberen, Theologie zu unterrichten, wollte er wegen einer starken Neigung zur Literatur nicht entsprechen, – er unterhielt u. a. engen Kontakt zu den lateinischen Dichtern aus dem Jesuitenorden René Rapin (1627–1687)⁶⁴ und Jean Commire (1625–1702)⁶⁵ und

⁶³ Zu ihm vgl. vor allem de Boze (1740); Tastet (1855); Théry (1854/55) mit zweisprachigem Text des Kaffeedichts und Anmerkungen ab S. 288; Mesnard (1857); Académie s. v. Guillaume Massieu; Gilmore (2019), S. 49.

⁶⁴ Sein berühmtes Gartengedicht in der Nachfolge von Vergils Georgica ist in einer neuen lateinisch-deutschen Ausgabe zugänglich: Wimmer (2013); vgl. dazu Monreal (2010)

⁶⁵ Vgl. Deotto (2020).

unterstützte de Turreil bei seiner Demosthenes-Übertragung (erschien postum 1721). Massieu verließ 1695 den Jesuitenorden. Befreundet war Massieu mit dem Akademiemitglied, Advokaten und Plinius-Übersetzer Louis de Sacy (1654–1727), der ihn tatkräftig unterstützte, ebenso wie der Jurist, Gräzist und Demosthenes-Übersetzer Jaques de Turreil (1656–1714),⁶⁶ ebenfalls Akademiemitglied. Turreils Werke gab Massieu postum 1721 in Paris heraus.⁶⁷ Mit Unterstützung dieser beiden Herren wurde Massieu 1710 Professor des Griechischen am Collège Royal de France. In seiner Inaugurationsrede pries er in lateinischer Sprache die Schönheiten des Griechischen. In seinen Vorlesungen behandelte er u. a. Pindar und wurde in der 24. Sitzung am 29. Dezember 1714 Mitglied der Académie Française, nachdem er zuvor 1711 in die Académie Royale des Médailles & des Inscriptions aufgenommen worden war. In seinen letzten Lebensjahren zeitweilig erblindet, setzte er nach einer Augenoperation seine wissenschaftliche Tätigkeit fort und starb 1722 im Alter von 57 Jahren. Unter seinen zahlreichen Publikationen ragen eine Lukian-Übersetzung und Übertragungen zu Pindar und besonders eine Geschichte der französischen Literatur bis Racine und Corneille heraus. Sein zeitgenössischer Biograph Claude Gros de Boze verzeichnet mehr als zwanzig Publikationen von Massieu, die z. T. in den Abhandlungen der Académie Française gedruckt wurden.⁶⁸

Hohes Lob erfuhr Massieus Kaffeedicht (nicht nur) von seinem Biographen de Boze, der äußert, wenn Horaz und Vergil den Kaffee gekannt hätten, hätte man wohl ihnen das Gedicht zugeschrieben: „On se souvient encore ici d'un Poeme Latin qu'il nous lût un jour sur le Caffé, & dont les graces imposaient à la Postérité, si Horace & Virgile le avoient connu.“⁶⁹ Sein bisher wohl letzter deutscher Herausgeber Wilhelm Rudolf Weitenweber, Stadt- und Kriminalgerichtsphysikus in Elbogen, spricht immerhin 1835 von „relativer Vortrefflichkeit“⁷⁰ – die Relativierung ergibt sich daraus, dass das Gedicht nicht in der Muttersprache verfasst ist. Für Franklin (1893) ist Massieus Gedicht „La plus célèbre des ces petites productions“⁷¹ (scil. von Kaffeedgedichten H. W.). Weitenweber übersetzt das Gedicht nicht. Schiedlausky (1961) spricht wie Franklin davon, Massieus Gedicht sei das „berühmteste Gedicht auf den Kaffee.“⁷²

⁶⁶ Vgl. Duhain (1910).

⁶⁷ Vgl. Massieu, Turreil (1721).

⁶⁸ Vgl. de Boze (1740), S. 21–25.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 21.

⁷⁰ Weitenweber (1835), S. 122.

⁷¹ Franklin (1893), S. 94 f.

⁷² Schiedlausky (1961), S. 38.

Text

Guillaume Massieu: *CAFFAEUM CARMEN*. In: *Poetarum ex Academia Gallica, Qui Latine, aut Graece, scripserunt, Carmina*. Paris 1738, S. 289–301, mehrere Nachdrucke unter wechselnden Titeln seit 1740. Enthalten auch in: (Oudin – anonym): *Poemata didascalica*. Bd. 1. Paris 1749, S. 168–177; 2. Auflage Paris 1813, S. 154–162.

Verfasst wurde das Gedicht gegen 1718.⁷³ In diesem Jahr wurde es in der Académie des Inscriptions vorgetragen. Vgl. Théry, Massieu (1855), S. 306, Anm. 1.

Nach der ersten und maßgeblichen Ausgabe ist der Text konstituiert mit wenigen Ausnahmen: die ae- und oe-Ligaturen sind aufgelöst, die diakritischen Zeichen sind weggefallen. Eine italienische Übertragung erschien mit dem Originaltext ohne Nennung von Ort und Erscheinungsjahr um 1740: *Caffæum carmen auctore Gulielmo Massieu ex Academia gallica. Il Caffè. Poema didascalico*. Zweisprachig im Internet zugänglich unter <https://flippingbooks.comune.parma.it/Libri/MASSIEU-Caffeum%20carmen/> (zuletzt abgerufen am 3. 12. 2023); französische und englische Übertragungen verzeichnet Gilmore (2019). In Deutschland erschien das Gedicht im lateinischen Original in einer Sammlung von „Meisterstücken“ neulateinischer Poesie mit dem Titel: *Eclogae Recentiorvm Aliqvot Poetarvm Praestantiores*. In fine additum est Gulielmi Massiaei Carmen elegantissimum Caffaeum, hg. von Friedrich Gottlieb Barth. Erfurt 1783, S. 181–191. Ebenfalls den lateinischen Text bietet Weitenweber (1835), S. 122–130. Eine neue zweisprachige Ausgabe mit sehr freier englischer Versübertragung publizierte John T. Gilmore (Hg.): *Guillaume Massieu de l'Académie française: COFFEE. A POEM. Translated & introduced by John T. Gilmore*. Todmorden/UK 2019.

CAFFAEUM CARMEN

UT primum in nostras Caffaeum venerit oras,	
Divini laticis quae sit natura, quis usus,	
Quam praesens homini contra genus omne malorum	
Auxilium ferat, hinc facili describere versu	
Incipiam. Vos o blandi, vos saepe liquoris	5
Vim dulcem experti, si nunquam vestra fefellit	
Vota, nec eventus spes vestras lusit inani,	
Este boni, & nostris facilem date cantibus aurem.	
Tuque adeo, cui vim herbarum plantasque salubres	
Nosse datum, & tristes membris depellere morbos,	10

⁷³ Vgl. Ukers (1935), S. 543. Ukers, der eine monumentale Darstellung und Bibliographie des Gegenstandes bietet, gibt auf S. 543–547 eine englische textnahe Übertragung von Massieus Kaffeedicht. Eine populärwissenschaftliche, sehr gut informierte Darstellung stammt von Jacob (1952); sehr nützlich ist Heise (2002).

Adsis, Phoebe, favens: nam te quoque muneris hujus
 Auctorem esse ferunt: populis tua pandere dona,
 Et totum late liceat vulgare per orbem.

TRANS Libyam longe, & tumidi septem ostia Nili,
 Qua se Asia immensis aperit laetissima campis; 15
 Dives opum variarum, & odoris consita sylvis

Pandit se regio; veteres coluere Sabaei.
 Credo equidem, natura, parens illa optima rerum,
 Hanc sedem ante alias tenero dilexit amore. 20

Hic semper caeli spirat clementior aura;
 Mite soli ingenium; hic alieno tempore flores,
 Et foetus varios gravido parit ubere tellus,
 Cinnamaque, & casiam, myrramque, & olentia thura.

Illas inter opes, & ruris dona beati,
 Ad solem medium conversa, austrosque tepentes, 25
 Sponte sua superas arbor se tollit in auras,

Nusquam alibi veniens, priscisque incognita seclis.
 Illa quidem mole haud ingens, non brachia longe
 Diffundit patula, aut caelo caput ardua tollit.

Verum humilis, myrti in morem lentaeque genistae, 30
 Surgit humo: dites curvat nux plurima ramos,
 Parva, fabae similis, pallenti fusca colore,

Quam tenuis medio distinguit cortice rima.
 Hanc adeo nostros plantam traducere in agros
 Multi tentarunt, atque omni educere cura, 35

Nequicquam: neque enim studio votisque serentum
 Respondit seges, & longum frustrata laborem
 Ante diem in tenera radix exaruit herba:

Seu caeli hoc factum vitio, sive invida tellus
 Sufficere apta neget peregrinae pabula plantae. 40
 Quare age, Caffaei quisquis capieris amore,

Ne te, Arabum longe summoto ex orbe, salubrem
 Accersisse fabam pigeat: namque illius alma
 Haec patria est: blandus primum e regionibus illis

Per gentes reliquas fluxit liquor; inde per omnem 45
 Europam atque Asiam, & totum diffunditur orbem.

Ergo quod satis esse tuos cognoris in usus,
 Tu longe ante para: largam sit cura quotannis
 Collegisse penum, & parva horrea providus imple.

Ut quondam, multo ante memor prudensque futuri, 50
 Colligit e campis segetes, tectisque reponit
 Agricola, & curas venientem extendit in annum.

Nec minus interea reliqua est curanda supellex:
 Vascula sorbendo non desint apta liquori,
 Ollaque, cui collum angustum, sub tegmine parvo, 55

Cui sensim oblongum venter turgescat in orbem.
 Cum provisa tibi haec fuerint: sit proxima cura

Et torrere fabas flammis, & frangere tostas. Nec cesset multo contundere malleus ictu, Donec duritiem ponant, penitusque subactae	60
Exiguus fiant pulvis: quem protinus abde Aut sacco, aut tales fabricata pixide in usus, Et corio involve, ac molli circum illine cera, Ne pateant rimae angustae, occultique meatus;	65
Quos nisi praeccludas, furtivo tramite sensim Particulae tenues, & quicquid purius extat, Totaque vis vacuas abeat dilapsa per auras. Est etiam parvae in speciem cava machina turris, Quam dixere molam; tostae qua munera frugis	70
Atterere, & crebro possis contundere frictu. Nucleus in medio, facili versatilis axe, Aenea contorquet stridente volumina buxo. Scilicet axis apex capulo transfixus eburno, Qui manibus versandus erit, per mille recursus,	75
Mille per & gyros nucleum ciet. Huc ubi glandem Injicies, capulumque manu currente rotabis, Haud mora, sub multo raptim crepitantia morsu Pulveris in morem minui mirabere grana. Quae contusa semel gremio capit hospite cella Inferior, capsae fundo interiore reposita.	80
At quorsum haec autem circum leviora moramur? Nos majora vocant. Jam dulcem haurire liquorem Tempus erat, seu cum primi sub lumina solis Mane novo poscit jejunos pabula venter; Splendida seu laetae cum post convivia mensae	85
Oppressus nimia stomachus sub mole laborat, Externique impar petit adjumenta caloris. Ergo age, supposito cum jam olla rubescit in igne, Jamque tumescentem commixto pulvere lympham Cernes circum oras ferverescere, subtrahe flammis.	90
Ni facias, subito exundans erumpat aquae vis, Et laticem inclusum subjectos spargat in ignes. Quare, ne similis tua turbet gaudia casus, Sedulus observes, cum jam se non capit unda, Exultatque aestu: dein ollam terque quaterque	95
Redde foco, medio dum pulvis in igne vaporet, Atque superfusae penitus se immisceat undae. Arte coqui debet blandus liquor, arte bibendus, Non quo more solent alios haurire liquores. Namque ubi fumantem rapido subtraxeris igni,	100
Et sensim fundo faex tota resederit imo, Non illum irnpatiens uno libaveris haustu: Sed potius sorbe paulatim, interque bibendum Dulces necte moras, & longis tractibus hauri	

Exsugens; dum fervet adhuc, uritque palatum.	105
Tunc etenim melior, tunc intima permeat ossa, Et sese penitus praecordia in ima, medullasque Insinuans, vegeto membra irrigat omnia succo. Saepe etiam e fundo quae sursum purior aura Exiliit, totis illam excepere trahentes	110
Naribus; in dulci tanta est nidore voluptas.	
Jamque hic restabat nostri pars altera coepti, Divini occultas laticis recludere vires. Eximias sed quis speret comprehendere dotes, Et tam magna sequi miracula posse canendo?	115
Namque ubi secreto penetravit in ilia lapsu, Intus agens sese, vitalem in membra calorem Inspirat, laetumque afflat sub pectore robur. Tum si quid crudi est, admixto concoquit igne, Occultasque vias paulatim, & tenuia laxat	120
Spiramenta, quibus se trumat inutilis humor, Et totis fugiant morborum semina venis.	
Quare agite, o! vestrae vobis si cura salutis, Vos quis propendet triplex in pectora mentum, Qui tardum magno trahitis molimine ventrem,	125
Vos decet imprimis calido indulgere liquori. Namque malam humorum, quae vestros obruit artus, Colluviem coquet et sudoris corpore toto Proliciet rivos: nec longum tempus, obesi Paulatim tumor incipiet decrescere ventris,	130
Oppressosque artus injusta mole levabit.	
Felices populi, quos primo lumine Titan Aspicit exoriens! Hic Bacchi largior usus Non unquam nocuit: laticem libare Lyaeum Lex & sacra vetant: Caffaeo hic vivitur: ergo	135
Hic laetis agitant florentes viribus aevum, Et quid sint morbi, ignorant, quid filia Bacchi Lautitiaequae comes podagra, & quae foedere pacto Innumerae nostrum pestes grassantur in orbem.	
Nec minus & tristes pellit de pectore curas,	140
Exhilaratque animos almi vis blanda liquoris. Vidi aliquem, dulci sese cum nectare nondum Proluerat, lento taciturnum incedere gressu. Triste supercilium, & tetricis frons aspera rugis.	
Idem vix dulci guttur perfuderat haustu,	145
Haud mora, contractae fugiebant nubila frontis, Gaudebatque omnes salsis aspergere dictis. Non tamen hi quenquam risu assectantur amaro, Nec liquor innocuus laedendi inspirat amorem. Virus abest, blandique placent sine felle cachinni.	150

Atque hic in toto mos est Oriente receptus,
 Jamque peregrinum tu servas, Gallia, morem,
 Potando in vicis Caffaeo publica tecta
 Ut pateant. Invitat euntes pensile signum,
 Aut hedera, aut laurus. Huc tota ex urbe frequentes 155
 Conveniunt, & grata diem per pocula ducunt.
 Cumque semel tepido incaluit mens icta vapore,
 Tunc rixae dulces, jucundaque jurgia gliscunt:
 Fit strepitus, festo resonat vicinia plausu.
 At nunquam epotus mentes liquor obruit aegras. 160
 Quin potius, siquando oculos sopor urget inertes,
 Mensque hebet, & torpent obtusae in corpore vires;
 Somnum oculis, segnem fugat imo e corde veterum.
 Quare his profuerit dulci se aspergere rore,
 Queis longi incumbit series immensa laboris, 165
 Quosque opus est studium in seras extendere noctes.

Atque hic, quis blandi laticis monstraverit usum,
 (Nam virtus latuit multos ignota per annos)
 Expediam, & prima repetens ab origine pandam.
 Ducebat teneras ad pascua nota capellas 170
 Pastor Arabs: illae errabant per devia tesqua,
 Tondebantque herbas; multis cum turgida baccis
 Nusquam visa prius, sese illis obtulit arbor.
 Continuo, ut poterant humiles contingere ramos,
 Incipiunt crebro frondes convellere morsu, 175
 Et teneros carpunt foetus: invitat amaror.
 Nescius interea molli sub gramine pastor
 Cantabat, sylvisque suos narrabat amores.
 At postquam exoriens campis decedere vesper
 Admonuit, saturumque gregem sub tecta reduxit, 180
 Sensit oves molli non claudere lumina somno,
 Sed mira praeter solitum dulcedine laetas
 Per totam noctem saltu exsultare petulco.
 Obstupuit subita trepidus formidine pastor,
 Atque haec fraude mala vicini, & carmine demens 185
 Ac magicis fieri putat artibus. Haud procul inde
 Augustas sedes secreta in valle locarat
 Sancta manus Fratrum, queis Divum psallere laudes
 Cura erat, & meritis onerare altaria donis.
 At quanquam magno per noctem rauca tumultu 190
 Obstreperet campana, sacramque vocaret in aedem,
 Illos saepe toro properans aurora morantes
 Repperit, oblitos media consurgere nocte:
 Tantus amor somni. Praeerat sanctae arbiter aedi
 Longaevus Senior, moderabaturque volentes, 195
 Canitie multa capitis barbaque verendus.
 Hunc pastor festinus adit, remque ordine narrat,

Auxilium implorans. Senior sub pectore risit. Ire juvat, causamque rei explorare latentem. Ut ventum in colles, permixtos matribus agnos	200
Ignoti cernit fruticis corrodere baccas. Atque, Haec causa mali, exclamat: nec plura locutus, Extemplo teretes gravida legit arbore foetus, Fertque domum, tritosque in pura diluit unda Igne coquens, pateramque ingentem interritus haurit.	205
Continuo calor it venis, diffusa per artus Vivida vis, pulsusque senili e corpore languor. Tum demum invento Senior sibi munere laetus Gratatur, fratresque bonus partitur in omnes. Olli certatim, primae sub tempora noctis,	210
Suavibus indulgent epulis, & grandia siccant Pocula: nec jam illis molli decedere lecto, Ut prius, & dulcem labor est abrumpere somnum.	
O fortunati, quorum praecordia dulcis Saepe lavit liquor! Haud illorum pectora segnis	215
Torpor habet: vegeti praescripta ad munia surgunt, Et primi gaudent praevertere luminis ortum. Vos quoque, quis cura est divino pascere mentes Eloquio, dictisque animos terrere nocentum,	
Vos etiam blando decet indulgere liquori.	220
Scilicet invalidum firmat latus; acer in artus Hinc gliscit vigor, & toto se corpore fundit. Hinc vestrae veniet nova vis, nova gratia voci. Vos autem, infesti quos vexant saepe vapores, Queis aegrum importuna quatit vertigo cerebrum,	225
Eja agite, in dulci praesens medicina liquore est, Nec tenues alius melior componere fumos.	
Has ipsi, ut perhibent, vires insevit Apollo: Res est digna cani. Phoebei montis alumnos Haec quondam invasit capiti infensissima pestis.	230
Grassatur late, cerebroque illabitur imo. Jam tota hoc morbo gens ingeniosa laborat, Desertaeque suis languent cultoribus artes. Pars etiam morbum simulat, fictumque dolorem Praetendens, vitae sese devovit inertī.	235
Displicet ingratus labor; exitialis ubique Gliscit mollities; curarum, operumque solutos, Securae cunctos juvat indulgere quieti. Non tulit ulterius multum indignatus Apollo Noxia tam blandae contagia serpere labis.	240
Utque omnem posthac fingendi vatibus ansam Eriperet, diti e gremio telluris amicam Elicuit plantam, qua non praesentior ulla	

Seu fessum studiis animum reparare labori,
Sive importunos capitis lenire dolores. 245

O planta, humano generi data munere Divum,
Non tibi plantarum e numero certaverit ulla.
Te propter nostro solvunt e littore nautae,
Ventorumque minas, syrtesque atque horrida saxa
Impavidi exsuperant: almo tu germine vincis 250
Dictamnnum, ambrosiamque, & odoriferam panaceam:
Te tristes fugiunt morbi: tibi semper adhaeret
Fida valetudo comes, & laetissima turba
Garrulitas, rixaeque leves, dulcesque susurri.

Kommentar

Der Kommentar bietet sachliche Erläuterungen und zahlreiche Similien aus der antiken und neulateinischen Literatur, darunter auch solche, die von Massieu beeinflusst sein können – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Er dient dazu, die Interpretation zu entlasten.

1–5] Mit diesem Beginn stellt Massieu sein Gedicht in Anlehnung an Vergil, georg. 1,1–5 in die Tradition des antiken lateinischen Lehrgedichtes, die in der neulateinischen Dichtung wiederaufgenommen wurde. Dazu vgl. die Interpretation.

8 Este boni] Vgl. Vergil, Aen. 1,8 u. ö.

11 Phoebe] Der Heilgott Apollo wird z. B. im Eid des Hippokrates als „ietros“ (Arzt) beschworen. Er wird von Massieu anstelle des Musenanrufs um Inspiration gebeten. Zweisprachiger Text des Eides z. B. bei Walter Muri (1986), S. 8–11, auch bei Schubert/Huttner (1999), S. 61–63. Zu Apollo als Heilgott vgl. Lichtenthaeler (1984), S. 49–54. Wie Massieu ruft Thomas Fellon SJ in seinem Lehrgedicht *Faba Arabica* (zuerst 1696, ed. 1813) Phoebus als Schutzgottheit an, im Gegensatz zu den Weintrinkern, die Bacchus preisen:

Qui te Bacche, colunt, celebrent tua munera, Bacche:
Nos canimus Phoebum; nobis, ante omnia, Phoebi
Dona placent (Fellon 1813, V. 1–3).

(Diejenigen, die dich verehren, Bacchus, mögen deine Gaben, Bacchus, preisen. Wir besingen Phoebus; uns gefallen, vor allen anderen, die Gaben des Phoebus.)

Überhaupt ist Fellons Gedicht sehr stark auf den Gegensatz Bacchus- Gott des berausenden Weines und Phoebus- Apollo, Gott des inspirierenden Kaffees, ausgerichtet.

14–19] Diese Verse sind Vergil, Aen. 1,12–14 frei nachgebildet.

14 septem ostia Nili] Vgl. Vergil, Aen. 6,800: „septemgemini ... ostia Nili.“

14] Gemeint ist die „Arabia felix“, das glückliche Arabien im heutigen Südjemen. Über sie heißt es in einer frühneuhochdeutschen Bearbeitung des antiken griechischen Biographen Ptolemaios, zitiert nach Görz/Schneeberger (2008):

Arabia Felix fruchtpar arabia

DJs loblich vnd selig land arabia ein muter aller arczney zu enthaltnen. pey dem wesse tötliehe corper. wirt geteilt yn zwey teyll alls yn arabiam felicem vnd in carmania. auß dyser arabia komen dise all specerey dy ma haben muß yn den appoteken. Und von dan ist komen all kunst der arczney. Wan worum es ist gewest ein kunig yn arabia der do gehalten hat 12 philozophos oder meister dy do haben vor ym müssen Disputiren von natur der kreüter vnd diselben beweren vnd so yndert eyner fuden ist wordn der do nicht het kondem erkenen dy natur des krauts dorumm er gefragt wer worden der must furt mer ewiklich swygen von aller arczney. Do sei auffkomen der krüter natur worzu si nuczlich sind. Dise arabia felix leytt von occident mit yrem anheben 68 grad das ist in dem 14 meridian vnd get bis yn den 104 grad vnt wirt beslossen vō orient mit dem indische moer vō occident mit dem roten mör von mitnacht mitdem hap des mörs persici von mittag mit dem indisch vnd roten mor. Diß lant ist gewest ein vaterland des königs Caspar der do bracht oppfer Jhesu von arabischen gold auss der stat sabba in arabia von occident 74 grad 1/2 das ist vnttirt dem 14 meridian vnd yn dem ersten clima am end das ist 16 grad. von Equinoxial In dem mer arabiee do ligt ein Insel genannt insula magorum. Do sagt maan das do sollen außkomen sein Malchior pringed weiroch vnd mirre welche gummie wachsen yn der selbe insul vnd ouch yn arabia Der drite könig sol komen sein als dy schrifft sagt von orient ethiopie das ist ethiopia vnder egipten. Diß lād hat lengten tag 13 stund ouch ist diß land vberflüssig in edln gesteynen vnd perlen dorin ist der perg sinai do santKatherina auff leit den ptolomes nent sinoden [...].

17 Sabaei] Antikes Volk im Südwesten der arabischen Halbinsel im Gebiet des heutigen Jemen in der *Arabia felix*. Von dort, dem Land der Königin von Saba mit seinem märchenhaften Reichtum, genauer aus der Region um die Stadt Mocha-Mokka, stammte nach der Auffassung der Frühen Neuzeit der Kaffee, da die Herkunft aus Äthiopien (Königreich Kaffa vgl. Krieger (2023), S. 49–64 u. ö.) noch unbekannt war. Vgl. Schnyder-von Waldkirch (1988), S. 80–86 u. ö.

18 parens illa optima rerum] Vgl. Plinius, nat. 37,205: „Salve, parens rerum omnium Natura.“

19] Vgl. dazu Vergil, Aen. 1,15 f.: „quam Iuno fertur terris magis omnibus unam | posthabita coluisse Samo.“

20 caeli spirat clementior aura] Vgl. ähnlich Claudian, Panegyricus Olybrio et Probino consulibus V. 272: „liquidi clementior aura Fauoni.“

23 Cinnamaque] Zimt galt im Mittelalter und der Frühen Neuzeit als magenstärkend. Vgl. Roßbach/Proff (1991), S. 146.

23 casiam] Der Echte Seidelbast gilt in der Medizin der Frühen Neuzeit als probates Abführmittel.

23 myrramque] Die Myrrhe wurde in der Wundbehandlung eingesetzt, aber auch bei Darm-erkrankungen.

23 olentia thura] Weihrauch wurde zur Wundreinigung benutzt. Vgl. jetzt Pfeifer (2018).

30 humilis ... genistae] Vgl. Vergil, georg. 2,434.

32 fabae similis] Eine Beschreibung der Kaffeekirsche bietet z. B. Naironi 1671 (ed. Arnold 2023), S. 20 f.

32 fusca colore] Vgl. Ovid, epist. 15,42 u. ö.

39 caeli ... vitio] Vgl. Plinius, nat. 17,191.

50 prudensque futuri] Vgl. Horaz carm. 3,29,29 f.: „prudens futuri temporis exitum | caliginosa nocte premit deus.“

52 Agricola, & curas venientem extendit in annum] Vgl. Vergil, georg. 2,405 f.: „curas venientem extendit in annum/rusticus.“

58 Et torrere fabas flammis, & frangere tostas] Vgl. Vergil, Aen. 1,178 f.: „frugesque receptas | et torrere parant flammis et frangere saxo.“

66 Particulae tenues] Lukrezischer Begriff, vgl. de Polignac, Anti-Lucretius (1754), 3,890:

Quod si compactae tanta simul arte locantur
Particulae, minimâ ne possint hiscere rima.

(Wenn die Teilchen aber zusammengefügt mit so bedeutender Kunst gesetzt werden, damit sie nicht mit einem noch so winzigen Spalt aufklaffen können.)

Von solchen „particulae“ spricht auch Jacob Spon in der deutschen Übertragung der *Drey Neue(n) Curieuse(n) Tractätgen* 1686, repr. Heise (1986), S. 28. In der lateinischen Fassung *Tractatus Novi* 1685, S. 24, ist von „volatiles partes“ die Rede.

67 dilapsa per auras] Vgl. Amerigus Corsinus, Compendium (ed. Juhacz 1934), 1,427: „tenuis fuerant dilapsa per auras,“

68–80] Frühe Kaffeemühlen behandelt der Onlineblog: Die Geschichte der Kaffeemühle. Okluge.de/blog (zuletzt abgerufen am 26. 12. 2023). Eine reich bebilderte Arbeit zur Geschichte der Kaffeemühle stammt von Walderdorff (1982). Eine der seltenen Kaffeemühlen aus der Zeit Ludwigs XIV. von Frankreich bildet Jacob (1952), Tafel 11, gegenüber S. 176 ab, weitere Abbildungen in: Thé, Café ou Chocolat (2015), S. 55, dort S. 54 eine kurze, instruktive Einführung: Les Moulins à Café. Sie unterscheiden sich kaum von Handmühlen des 19. Jahrhunderts. Zur Problematik technischer Geräte in der neulateinischen Lehrdichtung vgl. Schindler (2021), S. 113–129. Spon kennt 1686 keine Kaffeemühle, sondern redet noch vom Zerstoßen der Bohnen mit dem Mörser, Massieu spricht hier also von einem relativ neuen Gerät. Einen Vorgänger hatte Massieu bei der Beschreibung der Kaffeemühle in Fellons *Faba Arabica*. In: *Poemata didascalica* (ed. 1813), S. 167:

[...] Machina nec deerit frangendis fructibus apta,
Pyramidis vulgo cuneique imitata figuram.
Aspera nux intus, curvo cui multus in orbem
Dens riget incisus dorso, medioque cylindrus
In longum surgit, molem qui concitat omnem
Ipse manubriolo versatilis: haud mora longa,
Dum volvis, peragitque suos agitata rotatuse
Ferreus nux, teritur granum, frugesque receptas
Machina in exilium versas vomit ore farinam [...]

(Es wird auch ein Gerät nicht fehlen, das zum Zermahlen der Früchte geeignet ist; es ahmt etwa die Gestalt einer Pyramide und eines Keils nach. Darin befindet sich ein harter Kern, auf dem zahlreiche Zähne im Kreis angeordnet starren, eingekerbt am Rücken. Mitte drin ragt ein Zylinder in die Länge, der die ganze Masse bewegt, selbst mit einem Handgriff drehbar. Es braucht nicht lange, wenn du den eisernen Kern drehst und er – in Bewe-

gung gesetzt – seine Windungen ausführt, wird die Bohne gemahlen, und das Gerät gibt die aufgenommenen Früchte aus seiner Öffnung als feingemahlenes Mehl von sich.)

84 Mane novo] Vgl. Paulinus Nolanus, carm. 33,82.

85 lautae ... mensae] Vgl. Columella 12,49: „lautioribus mensis.“

86 sub mole laborat] Vgl. Ioannes Iovianus Pontanus, Urania sive de stellis 2,548; Vanière, Praedium Rusticum 9,177,4.

91 aquae vis] Vgl. Ennius, ann. 13,379 u. ö.

94 Sedulus observes] Vgl. Vanière, Praedium Rusticum 16, 317,17: „Sedulus observa.“

94 jam se non capit unda] Vgl. Vergil, Aen. 7,466.

99 haurire liquores] Vgl. Lucan 9,613 u. ö.

102 libaveris haustu] Vgl. Seneca, Phoen. 175: „libavit haustu.“

103 sorbe paulatim] Vgl. Terenz, Ad. 590.

103 interque bibendum] Vgl. Gellius 15,2,5 u. ö.

104 nocte moras] Vgl. Statius, Theb. 3,495.

109 purior aura] Vgl. Avianus, fab. 14,6.

113 occultas ... vires] Vgl. Vergil, georg. 1,86.

116 penetravit in ilia] Vgl. Ubertinus Carrara, Columbus, carmen epicum (ed. Schaffenrath, 2006) 2,340: „penetrarat in ilia.“

117 vitalem ... calorem] Vgl. Cicero, nat deor. 2,27,59 u. ö.

121 inutilis humor] Vgl. Macrobius 5,1,14,18 u. ö.

125 magno ... molimine] Vgl. Lukrez 4,903 u. ö.

132 Felices populi] Vgl. Silius 14,684; Vanière, Praedium Rusticum 6,123,18.

134 laticem ... Lyaeum] Lyaos (Sorgenlöser) ist einer der zahlreichen Beinamen des Weingottes Bacchus.

137 filia Bacchi] In Johann Fischarts *Podagrammisch Trostbüchlein* (zuerst 1577) wird Podagra als Tochter des Bacchus und der Venus apostrophiert (zitiert nach: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Lfg. 5 (1872), Bd. IV, I,I (1878), Sp. 1028, Z. 26): „da ist (von Bacchus u. Venus) ain tochter her geboren, | die recht die glieder kan erboren, | haiszt podagra, fuszgrammerin, | ain rechte gliderfölderin.“

140 pellit de pectore curas] Vgl. Desiderius Erasmus Roterodamus: Adagia (ed. Joannes Clericus, 1703) chilias: 1, centuria: 6, prouerbium: 96, col.: 260, linea: 53.

144 Triste supercilium] Vgl. Lukrez 6,1184 u. ö.

144 frons aspera] Vgl. Statius Theb. 4,573.

146 Haud mora] Vgl. Ovid, met. 6,53 u. ö.

146 nubila frontis] Vgl. Statius, Theb. 8,610: „nubem frontis.“

149 laedendi inspirat amorem] Vgl. Valerius Flaccus 7,255: „oscula permixtumque odiis inspirat amorem“; Vanière, *Praedium Rusticum* 13,254,10: „cunctis inspirat amorem.“

151–156] Öffentliche Kaffeehäuser bzw. Kaffeebuden sahen Leonhard Rauwolf bereits 1573/74 in Aleppo, 1579 Breuning und Johann Wild 1609 in Kairo, dieser bereits 1604 in Ofen, der Portugiese Teixeira 1604 und Jean de Thévenot 1674 in Damaskus. In Konstantinopel, wo 1554 das erste Kaffeehaus öffnete, beobachteten europäische Reisende seit 1585 Kaffeeschenken und Kaffeehäuser. Vgl. dazu Schnyder-von Waldkirch (1988), S. 32 f., 38–60. Für Schivelbusch (2010), S. 25 f. ist „die Logik des Kaffeetrinkens für die islamisch-arabische Kultur“ als nichtalkoholisches Getränk unbestreitbar für eine Zivilisation, die den Alkoholenuss verbietet. Zu den orientalischen Kaffeehäusern vgl. u. a. Heise (2002), S. 25–39. Das erste Kaffeehaus auf europäischem Boden wurde höchstwahrscheinlich 1647 in Venedig am Markusplatz eröffnet, um die Jahrhundertmitte eines in Marseille, und 1672 durch einen armenischen Kaufmann namens Pascal in Paris. Bei ihm servierten dunkelhäutige Sklavenjungen das exotische Getränk. 1686 wurde in der Nähe der Comédie Française das Café Procope eröffnet, das als Restaurant noch heute existiert. Vgl. dazu Krieger (2023), S. 156 f. 1715 gab es in Paris rund 300 Kaffeehäuser, gegen Ende des 18. Jahrhunderts über 800. Zu den Pariser Kaffeehäusern klassisch Franklin (1893), Chapitre III, VII–X. Zu den Kaffeehäusern in Venedig u. a. Reato (1991); zu den ersten Kaffeehäusern in Wien vgl. Teply (1980) mit der älteren Literatur, besonders S. 104–115 und S. 187–191; zu den frühen englischen Kaffeehäusern vor allem Cowan (2005), zu den vor allem in Paris nicht seltenen literarisch-philosophischen Cafés vgl. Lemaire (1987).

153 vicis] Gemeint sind wohl eher Stadtviertel als Dörfer, da davon auszugehen ist, dass auf dem Land zunächst kaum Kaffee getrunken wurde.

159 Fit strepitus] Vgl. Vergil, *Aen.* 1,725 u. ö.

159 resonat vicinia] Vgl. Amerigus Corsinus: *Compendium in uitam Cosmi Medicis ad Laurentium Medicem* (ed. Juhacz, 1934) 3,7: „Tecta replet late, resonat vicinia planctu.“

161 sopor urget] Vgl. Horaz, *carm.* 1,24,5 f.

162 Mensque hebet] Vgl. Boethius, *cons.* 1, *carm.* 2,2 u. ö.

164 dulci ... rore] Vgl. Pseudo-Cyprian, *De ligno crucis*, 29.

169 Expediam] Seit Lukrez, 2,66 und öfter Signalwort für lateinische Lehrdichter, vgl. etwa auch Vergil, *georg.* 4,285 f.: „omnem | expediam prima repetens ab origine famam.“

170–214] Diese später wiederholt zitierte und variierte aitiologische Erzählung fand Massieu bei Naironi (1671), S. 15–18. Jetzt als zweisprachige Übersetzung mit Einleitung und Kommentar: von Arnold (Hg., 2023). Der besseren Vergleichbarkeit halber sei der Text der Erzählung angefügt (ed. Arnold, S. 66–68):

Pari Ratione dicendum est, hanc potionem Cahue, seu Cafe nuncupatam fuisse fortuitae experientiae documentum, uti ex narrandis patebit.

Conquerebatur enim quidam Camelorum, seu ut alii dicunt, Caprarum Custos, ut communis Orientalium fert traditio, cum Monachis cuiusdam Monasterii, in Ayaman Regione, quae est Arabia Faelix, sua armenta non semel in hebdomade vigilare, imo per totam noctem, praeter consuetum saltitare; Illius Monasterii Prior curiositate ductus, hoc ex pascuis provenire arbitratu est, et attente considerans una cum eius socio locum, ubi Caprae, vel Cameli illa nocte, qua saltitabant pascebantur, invenit ibi quaedam arbuscula quorum fructibus,

seu potius baccis vescebantur; huiusce fructus virtutes voluit ipsemet experiri, itaque illos in aqua ebulliens statim illorum potum noctu vigilantiam excitare expertus est, ex quo factum est, ut a Monachis quotidie adhiberi propter nocturnas vigilias iusserit, ut promptiores ad noctis assisterent orationes; at quia ex hoc quotidiano potu, cum varios ac saluberri-mos pro humana salute, ac bona valetudine effectus in dies experirentur, per universam paulatim regionem illam, deinde per alias Orientis Provincias, ac Regna temporis progressu novum huius potionis genus, fortuito, ac mirabili Die providentia ea diffusum est salubrita-te, ut ad Occidentales etiam, ac praesertim Europaeas pervaserit plagas.

Primos igitur huius potionis Inventores ex Caprarum, seu Camelorum, ut ita dicam nutibus, supradictos extitisse Monachos Christianos, ut ipsimet Turcae fateri ut plurimum assolent, in quorum gratiam, animique obsequium pro illis fundunt preces, ac praesertim Turcae illi, qui sunt huius potionis ministratores, ac distributores, proprias hi, ac quotidianas habent pro Sciadli, et Aidrus, quia haec supradictorum Monachorum fuisse nomina asserunt [...]

(Übertragung von Rafael Arnold:

Auf gleiche Weise, lässt sich sagen, ist auch das Getränk, das Cahue oder Kaffee genannt wird, ein Beispiel für eine zufällige Erkenntnis, wie aus der folgenden Schilderung klar hervorgeht.

Ein gewisser Kamelhirte, oder, wie andere sagen, ein Ziegenhirte, beklagte sich, so will es die im Orient weit verbreitete Überlieferung, bei den Mönchen eines Klosters in der Region Jemen, die auch „Glückliches Arabien“ genannt wird, darüber, dass seine Tiere nicht nur einmal in der Woche des nachts wach blieben – sogar die ganze Nacht lang – und ungewöhnliche Sprünge vollführten. Der Prior jenes Klosters, von Neugier getrieben, nahm an, dass dies dem Weidegrund geschuldet sei, darum untersuchte er gemeinsam mit einem Mitbruder aufmerksam den Ort, wo die Ziegen oder Kamele in der Nacht, als sie so zu hüpfen begannen, geweidet hatten, und fand einen kleinen Busch, von dessen Früchten, oder besser gesagt Beeren, sie gefressen hatten. Der Prior wollte die Wirkung dieser Früchte selbst ausprobieren, weshalb er sie in Wasser zum Kochen brachte, und umgehend am eigenen Leib erfuhr, dass das so hergestellte Getränk dazu führte, die ganze Nacht wachzu-bleiben. Darum befahl der Prior den Mönchen, dass sie sich jeden Tag diesen Trank zuberei-teten zum Zwecke der nächtlichen Vigilien, auf dass sie des Nachts bereitwilliger an den Gebeten teilnähmen. Nun, da sich inzwischen durch täglichen Gebrauch vielfältige und vorteilhafte Wirkungen auf die menschliche Gesundheit und ihre Erhaltung herausgestellt hatten, hat sich diese neue Art von Getränk nach und nach in der ganzen dortigen Region und dann, im Laufe der Zeit, in den anderen Ländern und Reichen des Orients und wunder-same Vorsehung Gottes wegen seiner Heilkraft verbreitet und hat schließlich auch den Okzident, speziell die Länder Europas erreicht.

Die ersten, die diesen Trank entdeckt haben, seien die obengenannten christlichen Mönche gewesen, die sozusagen aus dem Verhalten ihrer Ziegen oder Kamele ihre Schlüsse gezogen haben. Diese Tatsache wird für gewöhnlich von den meisten Türken anerkannt und aus Dankbarkeit sprechen sie für sie Gebete. Am meisten tun dies vorzüglich jene Türken, die das Getränk als Mundschenke oder Händler vertreiben. Tatsächlich sind es gerade sie, die für Schadli und Aidrus beten, da sie versichern, dies seien die Namen der oben erwähnten Mönche gewesen.)

Nur der erste Teil (Ziegen) dieser Erzählung findet sich bei Fellon, *Faba Arabica* 1696 [Poemata didascalica 1813], S. 170 f.

171 devia tesqua] Vgl. John Milton, *El.* 4, 98.

177 molli...gramine] Vgl. Ovid, fast. 6,328.

179 narrabat amores] Vgl. Ovid, met. 13,737.

180 sub tecta reduxit] Vgl. Raphael Landivar, *Rusticatio Mexicana* 11,363.

181 molli non claudere lumina somno] Vgl. Reuchlin, *Batrachomyomachia* 223: „dulci vel claudere lumina somno.“

184 subita ... formidine] Vgl. Ovid, met. 14,522 u. ö.

186 magicis ... artibus] Vgl. Plinius, nat. 8,106 u. ö.

188 Divum psallere laudes] Vgl. Ricardus, *Passio sancte Katarine* 6,721: „diuinas psallere laudes.“

189 onerare altaria donis] Vgl. die Junktur bei Donat, *Interpretationes Vergilianae* 1,5,432: „onerans altaria suis donis.“

192 properans Aurora] Vgl. Ovid, am. 1,13,3; Iohannes Iovianus Pontanus; Urania sive de stellis 4,928.

197 remque ordine narrat] Vergil, Aen. 3, 181: „remque ordine pando.“

198 Auxilium implorans] Vgl. Vergil, Aen. 4, 626: „auxilium imploret.“

202 nec plura locutus] Vgl. Vergil, Aen. 7,601.

205 Igne coquens] Vgl. Polignac, *Anti-Lucretius* (zuerst 1748) 3,475.

207 Vivida vis] Vgl. Lukrez 1,72: „vivida vis animi.“

211 f. siccant/Pocula] Vgl. Celtis, *Odorum libri quattuor* 3,6,25 u. ö.: „siccans pocula.“

213 dulcem ... abrumpere somnum] Vgl. Zamagna, *Homerus Odyssea* 23,23: „dulcem abrumpere somnum.“

214 O fortunati] Vgl. Vergil, Aen. 1,437 u. ö.

216 vegeti praescripta ad munia surgunt] Vgl. Horaz, sat. 2,2,81: „vegetus praescripta ad munia surgit.“

225 vertigo] Vgl. Vincentius Bellvacensis, *Speculum doctrinale. Liber* 1,65: „Vertigo, est cerebri mentisque turbatio.“

229 Phoebei montis] Gemeint ist der Parnassos, vgl. Anonymus: *Descriptio Europae orientalis* 101, 23: „Mons Parnassus, olim Apolloni consecratus.“ Auch bei Fellon, *Faba Arabica*, 1696 (ed. 1813), S. 164, ist Apollo als Gegenspieler des Weingottes Bacchus Inspirator des Kaffeetrinkens und Stifter der Kaffeepflanze.

230 infensissima pestis] Vgl. Columella 6,13,2 u. ö.: „infesta pestis.“

232 gens ingeniosa] Vgl. John Colet: *Enarratio in Epistulam primam B. Pauli ad Corinthios*, cap.: 2,176,36: „gens ingeniosa, abundans et ocio et literis.“

238 securae ... quieti] Vgl. Apuleius, met. 3,1.

239 indignatus Apollo,] Vgl. Fellon, *Faba Arabica* 1696 (ed. 1813), S. 64, Z. 8: „Phoebum subit indignatio.“

240 contagia serpere labis] Vgl. Rutilius Namatianus 1,401: „pestis contagia serpunt.“

243 diti e gremio telluris] Vgl. Polignac, *Anti-Lucretius* (zuerst 1748) 1,836: „è gremio telluris opimae.“

244 fessum studiis animum] Vgl. Celtis, *Odorum libri quattuor* 1,27: „fessus studiis.“

246 munere Divum] Vgl. Ubertino Carrara Columbus (ed. Schaffenrath, 2006), 4,543: „clementi munere Divum.“

247 Non tibi ... certaverit ulla] Vgl. Vergil, *georg.* 2,103: „cui non certaverit ulla“ (über den Wein von Amminäa in Picenum).

249 horrida saxa] Vgl. Petron 134, 12,13 u. ö.

251] Vgl. Vergil, *Aen.* 12,411–419:

hic Venus, indigno nati concussa dolore,
dictamnum genetrix Cretaea carpit ab Ida,
puberibus caulem foliis et flore comantem
purpureo (non illa feris incognita capris
gramina, cum tergo volucres haesere sagittae):
hoc Venus, obscuro faciem circumdata nimbo,
detulit; hoc fusum labris splendentibus amnem
inficit occulte medicans spargitque salubris
ambrosiae sucos et odoriferam panaceam.

251 Dictamnum] Vgl. Cicero, *nat. deor.* 2,126; Plinius *nat.* 8,97: „dictamnum herbam extrahendis sagittis cervi monstravere percussi eo telo pastuque herbae eius eiecto.“ Diptam wurde in der Antike und im Mittelalter als Heilpflanze angesehen. Er soll die Kraft gehabt haben, Pfeile aus Wunden zu ziehen. Vgl. dazu Irmgard Müller s. v. Diptam. In: *Lexikon des Mittelalters* 3 (1985), Sp. 1100 f.

251 ambrosiamque] Ambrosia ist seit Homer Götterspeise, aber auch wohlriechende Flüssigkeit. Vgl. Vergil, *georg.* 4,515: „haec ait et liquidum ambrosiae diffundit odorem.“

251 odoriferam panaceam] Vgl. Vergil, *Aen.* 12,419; Lukan 9,918 „panacea potens;“ Allheilmittel zur Behandlung aller möglichen Krankheiten, benannt nach Panakaia, einer Tochter des Heilgottes Asklepios-Aesculapius. Wie Apollo als Heilgott wird auch sie im Eid des Hippokrates angerufen.

Übersetzung

Wie zuerst der Kaffee in unsere Regionen kam, welche natürliche Eigenschaften und welchen Nutzen das göttliche Getränk hat, wie es dem Menschen unmittelbar gegen alle Arten von Übeln Hilfe bringt, will ich von nun an in leicht verständlichem Vers zu beschreiben beginnen. Oh ihr, die ihr die süße Kraft des zum Genuss einladenden Trankes [5] erfahren habt, wenn er euere Wünsche niemals enttäuschte und euere Hoffnungen mit einem nichtigen Ertrag niemals betrog, seid mir gewogen und leihet euer geneigtes Ohr meinen Gesängen!

Du auch, dem es gegeben ist, die Wirkkraft der Kräuter und die Heilpflanzen zu kennen und die schlimmen Krankheiten aus den Gliedern zu vertreiben, [10] sei hilfreich zugegen,

Phöbus! Denn man berichtet, du seist auch der Urheber dieser Gabe. So mag es erlaubt sein, den Völkern deine Gaben zu offenbaren und über den ganzen Erdkreis bekannt zu machen.

Weit jenseits von Libyen und den sieben Mündungsarmen des brausenden Nils, da wo sich Asien zu weiten Ebenen öffnet, [15] erstreckt sich eine Landschaft, reich an vielfältigen Schätzen und bewachsen von duftenden Wäldern, die alten Sabäer bewohnten sie. Ich glaube sogar, die Natur, jene beste Mutter alles Seienden, liebte diese Gegend vor (allen) anderen mit zärtlicher Zuneigung. Hier weht die Himmelsluft immerzu milder; [20] die Sonne hat hier eine sanfte Wirkung, hier lässt die Erde zu ungewöhnlicher Zeit Blumen und verschiedene Früchte aus ihrem schwangeren Schoß sprießen, Zimt, Seidelbast, Myrrhe und duftenden Weihrauch. Unter jenen Schätzen und Gaben des glücklichen Landes erhebt sich von selbst, zur Mittagssonne gewendet und den warmen Südwinden, [25] ein Baum in die hohen Lüfte, nirgendwo sonst vorkommend, und den vergangenen Jahrhunderten unbekannt. Er ist nicht von wuchtiger Masse, breitet seine Zweige nicht weit aus oder streckt seinen Wipfel hoch in den Himmel. Vielmehr niedrig, nach Art der Myrrhe und des biegsamen Ginsters, erhebt er sich vom Erdboden. [30] Zahlreiche Kirschen krümmen reiche Zweige, klein, ähnlich einer Bohne, schwärzlich mit dunkelgelber Farbe, ein zarter Spalt teilt sie mitten in der Schale.

Schon viele haben versucht, diesen Strauch auf unsere Äcker zu verpflanzen und ihn mit aller Sorgfalt aufzuziehen, [35] aber vergeblich. Die Ernte entsprach nicht dem Aufwand und den Wünschen derer, die säten; und die Wurzel vereitelte die aufgewendete Mühe vor der Zeit und verdorrte mit der Pflanze. Sei es, dass dies wegen des Klimas geschah, oder die neidische Erde verweigerte, dass passende Nährstoffe der fremden Pflanze zur Verfügung standen. [40] Also, wer du auch immer von der Liebe zum Kaffee gepackt wirst, es soll dich nicht verdrießen, aus dem weit entfernten Land der Araber die Bohne zu holen, denn diese Heimat nährt sie. Das wohlschmeckende Getränk floss zuerst aus jenen Gegenden [45] zu den anderen Völkern, von dort verbreitete es sich über ganz Europa, Asien und die ganze Welt. Also: Was – wie du erkannt hast – für deinen Bedarf genug ist, halte es lange im Voraus bereit: Sorge dafür, jährlich einen reichlichen Vorrat anzulegen, und fülle vorsorglich kleine Speicher, so wie seit langem der Bauer, weit vorausplanend und besorgt um die Zukunft, [50] von den Feldern die Ernte einfährt und sie in Scheuern verwahrt und seine Sorgfalt auf das kommende Jahr ausdehnt. Nicht weniger muss man sich unterdessen um die übrige Zurüstung kümmern. Geeignete Gefäße dürfen nicht fehlen, um die Flüssigkeit aufzunehmen, und eine Kanne mit engem Hals und kleinem Verschluss, [55] welcher der Bauch allmählich zu einer länglichen Kugel sich wölbt.

Hast du dafür gesorgt, musst du als nächste Aufgabe die Bohnen in den Flammen rösten, und wenn sie geröstet sind, brechen. [60] Und der Hammer soll nicht rasten, sie mit kräftigem Schlag zu zerkleinern, bis sie ihre Härte ablegen und ganz zerstoßen zu Pulver werden. Dieses fülle sogleich in einen Beutel, oder in eine Büchse, die zu diesem Zweck gefertigt wurde. Wickle diese in einen Lederbeutel und bestreiche ihn ringsum mit weichem Wachs, [65] so dass keine noch so kleinen Ritzen offenbleiben und verborgene Ausgänge. Wenn du sie nicht verschließen würdest, würden allmählich auf heimlichem Weg winzige Teilchen und was noch reiner vorhanden ist, die gesamte Wirkkraft, entschwinden und in die weite Luft entweichen. Es gibt auch eine hohle Maschine nach Art eines kleinen Turmes, die man Mühle nennt [70], mit ihrer Hilfe kann man die Gaben der gerösteten Frucht zerreiben und durch häufiges Stoßen zerkleinern. Ein Kern in der Mitte, leicht drehbar um seine Achse, lässt mit knirschendem Buchsholz eherne Windungen kreisen. Freilich ist die Spitze der Achse mit einem ehernen Griff fixiert, den man mit der Hand drehen muss, [75] und bewegt

den Kern in tausend Umdrehungen und in tausend Kreisbewegungen. Wenn du dort die Bohne hineingibst [80] und die Kurbel mit beweglicher Hand drehst, wirst du dich wundern, wie ohne Verzug knirschende Körner unter dem vielen Biss rasch wie Pulver zerkleinert werden. Wenn sie einmal zerstoßen sind, nimmt sie unterhalb davon eine Kammer in ihrem gastlichen Schoß auf, die sich auf dem inneren Boden des Behältnisses befindet. [85]

Aber wozu halten wir uns bei derartigen Kleinigkeiten auf? Größere Aufgaben rufen uns! Schon wäre es an der Zeit gewesen, das süße Getränk zu schöpfen, sei es, dass, wenn bei den ersten Sonnenstrahlen in der morgendlichen Frühe der nüchterne Magen nach Nahrung verlangt, oder dass nach üppigem Mahl eines exzellenten Tisches [90] der Magen von allzu reichlicher Menge bedrückt leidet und, da er dem Druck nicht gewachsen ist, wärmende Hilfe von außen erbittet. Also, wenn sich der Topf schon rötet vom darunter entfachten Feuer und du sehen kannst, dass die Flüssigkeit mit dem Pulver vermischt zu schäumen beginnt und um die Öffnungen siedend heiß wird, nimm ihn von den Flammen herunter. [95] Solltest du das nicht tun, wird wohl plötzlich das Wasser mit Macht überquellend emporschießen und die eingeschlossene Flüssigkeit in das darunter liegende Feuer verströmen. Beobachte deshalb sorgfältig, damit nicht ein ähnliches Missgeschick dir deine Freuden verdirbt, wenn die Flüssigkeit sich nicht mehr ruhig verhält und vor Gluthitze aufkocht, dann gib drei- oder viermal [100] den Topf wieder auf den Herd, bis das Pulver mitten im Feuer Dampf verströmt und sich gänzlich mit dem darüber gegossenen Wasser vermischt. Kunstvoll soll das angenehme Getränk gekocht werden, kunstvoll auch soll man es trinken, nicht so wie man andere Flüssigkeiten schlürft. Denn sobald du das schäumende Getränk dem rasenden Feuer entzogen hast [105] und sich der Satz ganz unten am Boden gesetzt hat, dann koste es nicht ungeduldig hastig in einem Zug, sondern trinke es gemächlich, mache beim Trinken wohlige Pausen und nimm es in langen Zügen schlürfend ein, solange es noch heiß ist und im Gaumen brennt. [110] Dann nämlich wirkt das Getränk intensiver und senkt sich tief ins Gebein, hinein in die Brust und dringt bis ins Mark, mit lebensspendendem Saft benetzt es alle Glieder. Oft zieht man die reinere Luft, die vom Boden aufstieg, ganz mit der Nase ein und nimmt sie auf, so groß ist das Vergnügen an dem süßen Duft. [115]

Nunmehr ist noch der zweite Teil unseres Unterfangens übrig, nämlich die verborgenen Kräfte des göttlichen Getränkes zu erschließen. Wer aber könnte hoffen, die ausgezeichneten Gaben ganz zu erfassen und im Gesang die großen Wunderwirkungen zu umschreiben? Denn wenn es in geheimnisvollem Gleiten in die Glieder gedrungen ist [120] und im Inneren wirkt, flößt es [das Getränk] den Gliedern lebensspendende Wärme ein und haucht froh stimmende Kraft ins Herz. Wenn etwas Rohes noch vorhanden ist, gibt es Feuer dazu und kocht dieses ab, setzt verborgene Kräfte frei und zarte Düfte, durch die sich der nutzlose Körpersaft auflöst und die Samen der Krankheiten ganz aus den Adern entweichen.

Also, darum macht euch ans Werk! Wenn es um die Sorge für eure Gesundheit geht, ihr, denen ein dreifaches Kinn auf die Brust ragt, die ihr einen von schwerer Belastung trägen Bauch herumschleppt, [125] euch geziemt es in erster Linie, euch dem warmen Getränk zu widmen. Denn das böse Gemengsel von Flüssigkeiten, das eure Gelenke belädt, wird sie zum Kochen bringen, und Schweißbäche aus dem ganzen Körper hervorlocken; und nach nicht allzu langer Zeit beginnt allmählich die Fülle des Bauchs abzunehmen, [130] und die bedrängten Glieder von der unrechten Last zu erleichtern.

Glückliche Völker, auf die im ersten Licht Titan blickt, wenn er aufgeht! Hier hat nie jemals der reichliche Gebrauch des Bacchus' geschadet: die Flüssigkeit des Lyaeus zu trinken, verbieten das Gesetz und die heiligen Bräuche; hier lebt man vom Kaffee, also [135] sie verbringen mit heiteren Kräften blühend die Zeit. Und was Krankheiten sind, wissen sie

nicht, und nicht kennen sie des Bacchus Tochter, die Begleiterin eines üppigen Tisches, die Gicht, und die unzähligen Formen der Pest, welche, in einträchtigem Bündnis, in unserer Welt wüten.

Und nicht weniger vertreibt sie auch die traurigen Sorgen aus der Brust, [140] heitert die Geister auf, die freundliche Kraft der göttlichen Flüssigkeit. Ich sah jemanden, der noch nicht von dem süßen Nektar gekostet hatte, wie er schweigsam mit langsamem Gang dahinschritt, mit trauriger finsterner Miene und die Stirn rau von unerfreulichen Runzeln. Demselben schwanden, als er kaum mit dem süßen Trunk die Kehle befeuchtet hatte, [145] unverzüglich die Nebel der gerunzelten Stirn und er freute sich, alle mit gesalzenen Sprüchen zu besprühen. Dennoch begleiten diese niemanden mit bitterem Gelächter; noch stachelt die unschädliche Flüssigkeit dazu an, die Liebe zu kränken. Es fehlt das Schleimige, angenehmes lautes Lachen ohne Gehässigkeit findet Gefallen. [150] Und diese Lebensart ist im ganzen Orient der Brauch. Schon bedienst du, Gallien, dich der fremden Sitte, wenn du in den Stadtvierteln Kaffee trinkst, wo frei zugängliche Buden geöffnet sind.

Die Vorbeigehenden lädt ein herabhängendes Schild ein oder Efeu oder Lorbeer. Dorthin kommen die aus der ganzen Stadt Strömenden zusammen [155] und verbringen den Tag mit angenehmem Pokulieren. Und wenn einmal der von der feuchten Wärme aufgeregte Geist hitzig geworden ist, dann verbreiten sich unvermerkt süße Plänkeleien und heitere Wortwechsel: Es wird laut, die Nachbarschaft hallt wider von fröhlichem Beifall. Aber niemals hat die ausgetrunkene Flüssigkeit die erschöpften Gemüter verdunkelt, [160] weit gefehlt! Wenn einmal Schläfrigkeit die trägen Augen befällt, der Geist stumpf ist und die betäubten Kräfte im Körper erstarrt sind, vertreibt sie den Schlaf aus den Augen, ja sogar die schläfrige Lethargie aus dem Herzen. Deshalb war es denen von Nutzen, sich mit dem süßen Tau zu benetzen, auf denen eine unermessliche Reihe langer Mühe lastet, [165] und deren Sache es ist, das Studium bis in die späten Nachtstunden auszudehnen. Und hier will ich kundtun, wer den Gebrauch des schmeichelnden Gebräus gezeigt haben dürfte (denn die Wirkung war viele Jahre lang verborgen geblieben), und vom ersten Anfang Schritt für Schritt ausführlich darlegen.

Ein arabischer Hirt führte zarte Ziegen auf bekannte Weidegründe. [170] Diese verliefen sich über die weglosen Halden und rupften Kräuter; ihnen bot sich ein Baum, strotzend von vielen Beeren, nie zuvor gesehen. In der Folge beginnen sie, um die niedrigen Äste erreichen zu können, mit wiederholtem Beißen das Laubwerk niederzureißen, [175] und ernten die zarten Sprossen; der bittere Geschmack wirkt einladend. Ahnungslos sang der Hirte inzwischen auf weichem Grase und erzählte den Wäldern von seiner Liebsten. Aber nachdem der beginnende Abend dazu aufgefordert hatte, die Felder zu verlassen, führte er die gesättigte Herde zurück unter die Pferche [180] und merkt, dass die Schafe ihre Augen nicht im süßen Schlaf schlossen, sondern über das gewohnte Maß hinaus aufgekratzt in wunderlicher Lust die ganze Nacht über in ausgelassenen Sprüngen sich tummeln. Der bestürzte Hirte geriet durch plötzliche heilige Schauer in Bestürzung und glaubte, dass dies aufgrund des bösen Zaubers eines Nachbarn und, [185] wie von Sinnen durch den Spruch, mittels magischer Künste geschehe. Nicht weit davon richtete eine heilige Schar von Brüdern erhabene Stätten in einem abgesonderten Tal ein, denen die Sorge oblag, göttliches Lob zu singen und mit gespendeten Gaben den Altartisch zu bepacken. Doch obgleich in der Nacht die dumpf tönende Glocke mit großem Lärm sich hören lässt [190] und in den heiligen Tempel ruft, findet die eilende Morgenröte jene oft auf dem Pfühl verweilend – vergessen hatten sie, sich um Mitternacht zu erheben: So groß war die Liebe zum Schlaf. Dem heiligen Tempel stand als Schiedsmann ein hochbetagter alter Herr vor und hielt die Willigen im Zaum, [195] ehrwürdig durch zahlreiches weißes Kopfhaar und seinen Bart. Zu

ihm eilt der Hirte und berichtet der Reihe nach von der Begebenheit und erbittet Hilfe. Der alte Herr lächelt verstohlen. Er willigt ein, zu gehen und die verborgene Ursache der Angelegenheit aufzuklären. In den Hügeln angekommen, sieht er inmitten der Mutterschafe Lämmer, [200] wie sie die Beeren des unbekannten Strauches zernagen. Und spontan ruft er aus: „Dies ist die Ursache des Übels.“ Mehr sagt er nicht. Sogleich sammelt er die glattrunden Früchte vom fruchtbaren Baum und bringt sie nach Hause; die geriebenen löst er in reinem Wasser, das am Feuer kocht, und trinkt unerschrocken eine riesige Schale. [205] Ununterbrochen geht Wärme in die Adern, regsame Kraft verteilt sich durch die Gelenke, und aus dem Körper des Greises ist die Trägheit vertrieben. Nun endlich gibt der Alte seine Freude zu erkennen, froh gestimmt über die gefundene Gabe, und an alle Brüder wird die gute Bohne verteilt. Alle widmen sich zur Zeit der ersten Nacht um die Wette [210] den süßen Leckereien, und mächtige Becher leeren sie; und schon haben sie, keine Mühe wie früher, den weichen Pfühl zu verlassen und den süßen Schlaf zu unterbrechen.

Oh ihr Glücklichen, deren Leib diese süße Flüssigkeit innen oft befeuchtet! Ihre Brust hat nimmermehr die träge Schwerfälligkeit; munter erheben sie sich zu den vorgeschriebenen Aufgaben [215] und freuen sich, dem Aufgang des ersten Lichtes zuvorzukommen. Und auch ihr, deren Sorge es ist, mit göttlicher Ansprache die Geister zu weiden, und mit Worten die Seelen der Bösen zu schrecken – auch euch ziemt es, euch der schmeichelnden Flüssigkeit hinzugeben. [220] Den Schwächlichen nämlich stärkt dieser Trunk; von hier strömt durchdringende Lebenskraft in die Gelenke hinein und ergießt sich in dem ganzen Körper. Von hier wird eure neue Kraft kommen, neue Gabe der Stimme. Ihr auch, ihr Unsicheren, die oft Hitzewallungen quälen, denen lästiger Schwindel das leidende Hirn schlägt [225] – handelt, auf, auf! In der süßen Flüssigkeit ist die Medizin zur Stelle, und keine andere besser, um die zarten Dämpfe zusammenzuhalten. Diese Kräfte hat Apollo ihr, wie man berichtet, eingepfropft; die Sache ist würdig, besungen zu werden.

Die Bewohner von den Bergen des Phoebus befahl einst diese äußerst widerwärtige Pest des Kopfes. [230] Sie breitet sich allenthalben aus; ja, sie dringt sogar tief in das Gehirn. Schon leidet das ganze ideenreiche Volk an dieser Krankheit, und die von denen, die sie pflegen sollten, verlassenen Künste dämmern dahin. Ein Teil täuscht auch Krankheit vor, trägt vorgetäuschte Schmerzen zur Schau und widmet sich einem Faulenzerdasein. [235] Die ungeliebte Arbeit missfällt; überall schleicht sich verderblicher Mangel an Energie ein, gelöst von den Sorgen und Tätigkeiten, erfreut sie alle, sich der sicheren Ruhe hinzugeben. Nicht machte der höchst verärgerte Apollo dies weiterhin mit, dass eine schädliche ansteckende Seuche des so schmeichelnden Niedergangs sich unvermerkt ausbreite. [240] Und damit er hinterher den Dichtern jegliche Handhabe, etwas vorzutauschen, entreiße, zog er aus dem Schoß der reichen Erde eine freundliche Pflanze, schneller wirksam als jede andere, sei es, den von den Studien ermatteten Geist wiederherzustellen für die Arbeit, sei es, widerwärtige Schmerzen des Kopfes zu lindern. [245]

Oh du Pflanze, dem Menschengeschlecht gegeben als Gottesgeschenk, dir macht aus der Schar der Pflanzen keine den Rang streitig. Deinetwegen scheiden von unserer Küste die Seeleute; die Drohungen der Winde, die Syrten und die schrecklichen Felsen überwinden sie unerschrocken; [250] du besiegst mit erhabener Frucht Diptam, Ambrosia und die duftende Panazee. Dich fliehen die traurigen Krankheiten; dir haftet immer an die verlässliche Gesundheit als Begleiterin, und als überschäumend heitere Schar schwatzhaftes Geplauder, leichtes Geplänkel und süßes Geflüster.

Zur Interpretation

Den Beginn der Interpretation bildet zur besseren Orientierung eine detaillierte Gliederung nach der Verszählung:

- 1–5: Themenstellung: Herkunft und Nutzen des Kaffees
- 5–13: Bitte um Unterstützung des Vorhabens an erfahrene Kaffeetrinker und den Heil-Gott Apollo
- 14–23: Herkunft des Kaffees aus dem klimatisch begünstigten arabischen Sabäerland
- 24–33: Der nur dort vorkommende niedrig wachsende Kaffeebaum und seine Kirsche
- 34–40: Vergebliche Versuche, den Kaffeebaum anderswo anzupflanzen
- 41–46: Daher Notwendigkeit, den Kaffee aus Arabien zu beziehen
- 47–56: Vorbereitung: Bereitstellung von Vorrat und Gefäßen zur Aufnahme des Kaffees
- 57–67: Weitere Vorbereitung: Röstung der Kaffeebohnen und Verschluss in einem Beutel oder einer Büchse
- 68–80: Beschreibung und Funktion der Kaffeemühle
- 81–87: Zeit und Nutzen des Kaffeetränkes
- 88–111: Notwendige Sorgfalt beim Kaffeekochen und Trinken: Langsam und genüsslich, da der Kaffee ein nicht gewöhnliches Getränk ist
- 112–166 Diätetik: Heil- und Wirkkräfte des Kaffees
 - 112–122: Bisher unbekannte verborgene Kräfte des Getränks
 - 123–131: Es ist besonders wirkungsvoll bei schwer Übergewichtigen
 - 132–141: Kaffee im Orient: Wichtiges Getränk anstelle des Weines
 - 142–151: Mittel gegen Melancholie und Trübsinn
 - 152–159: Aufnahme des Kaffees in Frankreich, Kaffeebuden bzw. Kaffeehäuser
 - 160–163: Kaffee als Muntermacher bei Ermüdung und Schläfrigkeit
 - 164–166: Wichtig für hart Arbeitende und geistig Tätige
- 167–213: Aitiologische mythische Erzählung
 - 167–169: Ursprung des Kaffeetrinkens
 - 170–186: Wirkung des Fressens der Kaffeebohnen auf Ziegen in Arabien, Bestürzung ihres Hirten
 - 187–194: Mönchskloster in der Nähe, dessen Mönche oft schlaftrunken sind
 - 195–199: Information des Klostervorstehers durch den Hirten, gemeinsame Suche nach Ursache
 - 200–213: Finden der Ursache, Behebung der Trägheit der Mönche

- 214–227: Lobpreis der Wirkung des Kaffees, verleiht körperliche und geistige Kräfte, vertreibt Dämpfe aus dem Gehirn
- 228–245: Grassieren der Pest; „geistige Trägheit“ in den „Bergen des Phoebus“ von Apollo durch Einsatz der Kaffeepflanze überwunden
- 246–254: Sphragis: Lobpreis der Kaffeepflanze, die unter den Pflanzen nicht Ihresgleichen hat, sie übertrifft Diptam, Ambrosia und Panazee

Abbé Vissac sieht in seiner noch nicht ersetzten Darstellung der lateinischen Poesie in Frankreich unter Ludwig XIV. (1862) als Adressaten des Kaffeegedichtes von Massieu die *concommateurs* des Getränkes – im Unterschied zu dem Kaffeegedicht Fellons, der den *préparateur* des Kaffees im Blick habe.⁷⁴ Massieu wendet sich ja in V. 5–8 an die erfahrenen Trinker des *blandus liquor* als Unterstützer für sein Vorhaben. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass auch Massieu der Kaffe Zubereitung über sechzig Verse widmet (V. 47–111), aber auch mehr als vierzig Verse der Diätetik des Kaffees (V. 112–166), dazu berücksichtigt er deutlich umfangreicher als Fellon die aitiologische Erzählung von den Ziegen und Mönchen nach Naironi (V. 167–213). Dies hat offensichtlich den Grund, dass diese Erzählung gattungskonform von ihm gleichsam als Ersatz eingesetzt wird für die mythologische Erzählung, die in der Nachfolge von Vergils *Georgica* in nahezu allen lateinischen Lehrgedichten vor allem italienischer Autoren zu finden ist. Dass er dabei der „interpretatio Christiana“ Naironis folgt, während die Geschichte sonst nicht selten von islamischen Sufis berichtet wird,⁷⁵ ist angesichts seines Erstpublikums, der Mitglieder der Académie, nicht zu verwundern.

Der schon in den ersten Versen deutlich werdende Anschluss an das römische Lehrgedicht Vergils, die *Georgica*, ist wohl auch verantwortlich für den Preis des (vermeintlichen) Herkunftslandes des Kaffees, des Landes der Sabäer (und ihrer Königin Semiramis), dessen märchenhafter Reichtum ja schon in der Antike gerühmt wird (V. 14–23).⁷⁶ Die enthusiastische Schilderung Massieus rückt die Natur als Stifterin der wunderbaren Gaben der „Arabia felix“ in den Mittelpunkt (V. 18). Der Preis des Landes steht fraglos in Idealkonkurrenz zu der „*laus Italiae*“ im zweiten Buch von Vergils *Georgica* 2, 136–176, vor allem in den Versen 140 ff., wo sich in Vers 148 mit „*alienis mensibus*“ ein deutlicher Bezug zu V. 21 von Massieus Gedicht ergibt: „*alieno tempore flores*“. Durch diesen immanenten Vergleich wird der Preis der Heimat des Kaffees gleichsam überhöht, was dem Preis der Bewohner Arabiens in den Versen 132–141 entspricht. Das erklärt auch, warum Massieu sich in den Versen 34–46 entschieden dagegen ausspricht, Kaffee

⁷⁴ Vgl. Abbé Vissac (1862), S. 86.

⁷⁵ Vgl. etwa Heise (2002), S. 17 f.

⁷⁶ Vgl. Daum (1988).

anderswo als in seiner arabischen Heimat anpflanzen zu wollen. Immerhin hatte nicht nur Ludwig XIV., dem 1714 von dem Amsterdamer Bürgermeister eine Kaffeepflanze geschenkt worden war, diese einpflanzen lassen, sondern auch Niederländer und Franzosen versuchten rasch, in ihren überseeischen Kolonien den Kaffeeanbau heimisch zu machen.⁷⁷ Massieus eigene hochemotionale Beteiligung am Gegenstand spiegelt sich in den häufigen preisenden und wertenden Epitheta, mit denen er den Kaffee würdigt: „Divini laticis“ (V. 2 und V. 113); „blandi ... liquoris“ (V. 5); „blando ... liquori“ (V. 220); ähnlich V. 44 f.; „dulcem liquorem“ (V. 82); auch „dulcis liquor“ (V. 214 f.); „Eximias ... dotes“ (V. 114); „almi vis blanda liquoris“ (V. 141); „liquor innocuus“ (V. 149); „dulci ... rore“ (V. 164); „blandi laticis“ (V. 167); „vivida vis“ mit Alliteration (V. 207) und Ähnliches.

Dem entspricht, dass in vergilischem *color* die Völker des Orients, die anstelle des Weines Kaffee trinken, glücklich gepriesen werden (V. 132: „Felices populi“), wobei der Académien Massieu den Grund dafür verschweigt: das islamische Alkoholverbot (freilich war auch im Orient der Kaffeegenuss nicht unumstritten, es kam mehrfach zu Verboten). Dieses Motiv führt zu dem paradiesischen Bild, dass es bei ihnen keine Krankheiten gebe (V. 135–138) – also leben sie gleichsam im Goldenen Zeitalter. Das wird dadurch stark betont, dass Kaffee für beständige Heiterkeit anstelle von Melancholie und Trübsinn sorgt. Dies unterstreicht zusammenfassend der polysyndetische Schlussvers: „Garrulitas, rixaeque leves, dulcesque susurri“ – der Vers erinnert an die Schlusstrophe von Horaz, *carm.* 1,9:

donec virenti canities abest
 morosa. nunc et campus et areae
 lenesque sub noctem susurri
 composita repetantur hora [...]

Diese Glücklichspreisung der von Krankheit befreiten Kaffeetrinker wird fortgesetzt in dem Vergilanklang in V. 214: „O fortunati“ [...] ⁷⁸ und findet seine Krönung in der Sphragis des Gedichtes mit der Apostrophe der Kaffeepflanze als Gottesgeschenk in den Versen 246–254, in der nicht nur sie als Panazee gefeiert wird, sondern auch wie in Petits Teegedicht (s. o.) die Seefahrer gepriesen werden, die große Wagnisse auf sich nehmen, um den Kaffee aus seiner Heimat nach Europa zu bringen – in der Tat war die Beschaffung arabischen Kaffees recht mühevoll.

Dem panegyrischen Grundton des Gedichtes gemäß spricht Massieu nur von den großen Vorzügen des Kaffees als Heilpflanze, wobei er besonders seine aufmunternde Wirkung für geistige Arbeiter betont (V. 164–166), mögliche Nachteile

⁷⁷ Vgl. Krieger (2023), S. 135–151: Im Zeitalter der kolonialen Expansion.

⁷⁸ Vgl. Vergil, *Aen.* 1,437.

aber nicht thematisiert. Deshalb führt er in den Versen 228–245 noch einmal Phoebus Apollo ein, der gegen die Erschlaffung der geistigen Kräfte der „*Phoebei alumni*“ den Kaffee anpflanzt, um ihnen jede Ausrede zu nehmen, ihre Schaffenskraft sei erlahmt. Kenntnis der diätetischen Literatur der Zeit darf man wohl bei Massieu voraussetzen, wenn er vom Kaffee als Heilmittel gegen Fettleibigkeit spricht, erinnert das etwa an Feststellungen des Straßburger Arztes Markus Mapus (1632–1701) (s. u.) oder auch an Geoffroys Behauptung, Kaffee helfe gegen „*crassities*“.

Im Sprachlichen ist zu beobachten, dass in emphatischer Rede Massieu sehr oft in Apostrophen die Kaffeeenießer anspricht und dabei immer wieder die Anapher als Mittel emphatischer Klimax nutzt, so etwa in den Versen 123–126 „*vobis ... Vos ... Vos*“, emphatische Anapher auch in den Versen 135 „*hic vivitur*“ und V. 136 „*Hic laetis agitant*“ und in V. 137 „*quid sint morbi ... quid filia Bacchi*“. Der panegyrischen Darstellung geschuldet ist wohl auch eine Vorliebe für emphatisch wirkende Alliteration, etwa in V. 134 f.: „*laticem libare Lyaeum/Lex* ...“

Die detaillierte Darstellung der Kaffeezubereitung und der Kaffeeermühle zeigt das sprachliche und verstechnische Können Massieus, das wohl wesentlich zu der sehr positiven Würdigung des Gedichtes nicht nur bei seinen Zeitgenossen beitrug. Wie Claudia Schindler an anderen Beispielen neulateinischer Gedichte zeigen konnte,⁷⁹ stellt damit neulateinische Dichtung unter Beweis, sich produktiv mit technischen Errungenschaften der Moderne auseinandersetzen zu können.

Massieus Gedicht hat die Zeitgenossen – und nicht nur sie – fasziniert. Als eine „Perle“ (Ukers) neulateinischer Dichtung lohnt es noch immer die Lektüre.

3 Ausblick: Der Kaffee in der Diätetik der Zeitgenossen

Unmittelbar nach der Einführung des Kaffees in Europa setzte nicht zuletzt unter Medizinern eine Debatte über die diätetischen Eigenschaften des Kaffees ein. Bereits 1666 erschien anonym in Frankfurt eine Giessener medizinische Dissertation *F[ranciscus] P[eters] De potu coffi*, in der der Verfasser, der angibt, selbst einen Kaffeebaum gesehen zu haben, im Anschluss an Prosper Alpinus betont, Kaffee sei besonders geeignet, um Frauen bei Menstruationsschwierigkeiten zu helfen, ebenso bei Magenschwäche („*ad roborandum ventriculum frigidiorum*“) sowie bei Lebererkrankungen und Verstopfungen („*ad auferendas visceribus obstructions*“).⁸⁰

⁷⁹ Vgl. Schindler (2020).

⁸⁰ Vgl. F[ranciscus] P[eters] (1666).

Wichtig für die Propagierung des Kaffees wie auch des Tees und der Trinkschokolade wurde der Niederländer Cornelius Bontekoe-Buntekuh (eigentlich: Cornelis Dekker; 1647–1685), Leibarzt des brandenburgischen Großen Kurfürsten. Dieser führte am Berliner Hof – um Alkoholmissbrauch zu bekämpfen – die drei neuen stimulierenden Getränke bereits in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts als Warmgetränke ein und empfahl das tägliche Trinken großer Mengen Tee und Kaffee,⁸¹ er schreibt dabei aber dem Tee eine noch weit therapeutischere Wirkung zu als dem Kaffee. Immerhin äußert er sich in seinem erst postum 1692 in deutscher Sprache erschienenen Hauptwerk: *Kurtze Abhandlung von dem menschlichen Leben, Gesundheit, Kranckheit und Tod*⁸² im dritten Teil über den Kaffee in § 67: „Kürtzlich von Coffee“:

Wenn aber jemand keinen Thee hat/ oder Lust zur Veränderung trägt/ der kan Coffee trincken/ einen Tranck/ welcher der sehr gleich kommet/ und auch warm Wasser ist/ mit der Krafft der gebrandten Bohnen/ die uns die Türcken haben kennen lernen/ angefüllet. Welche/ ob sie gleich keine Christen/und offermahlen was wild seyn/ so sind sie doch in diesem Stücke hierinnen nicht närrisch oder Türckisch/ sondern übertreffen wol die Christen/ die es mit Wein/ Bier/ und anderen kühlen Geträncke halten/ sogar/ daß man in Engelland/Amsterdam und anderswo es ihnen nachthut/ und allenthalben Coffee-Häuser errichtet/ zumahlen auch die allgemeine Gewohnheit bezeuget/ daß Coffee nicht ungesund sey/ und man davon nichts böses/ wie bey dem Wein- und Biersauffen empfindet. Inzwischen hat *Coffee* bei weitem die Tugenden nicht/ die die *Thee* hat/ obschon sie auch nicht zu verschmähen/ und allezeit besser als das beste Bier oder Wein ist.⁸³

In seiner positiven Einschätzung des Kaffees stimmt Bontekoe mit dem berühmten Arzt William Harvey (1578–1657),⁸⁴ dem Erforscher des kleinen Blutkreislaufs, überein. Dieser soll auf dem Totenbett die Kaffeebohne als die Ursache von Glück und Geist bezeichnet und dem Londoner Ärztekollegium 56 Pfund Kaffee vermacht haben.⁸⁵

Umstritten war, ob die sich ausbreitende Kaffeekränzchenkultur der Damen angemessen sei. Mit dieser Frage setzte sich der Jenenser Medizinprofessor Simon Paul Hilscher (1682–1748)⁸⁶ in einer eigenen Abhandlung *De Abusu Potus Caffee in Sexu seqviori* 1727 auseinander.⁸⁷ Die Arbeit entstand während Hilschers Dekanat anlässlich der Doktorpromotion eines Johannes Bernhard Müller. Gleich einlei-

⁸¹ Vgl. Jacob, Sage (1952), S. 79–81.

⁸² Vgl. Bontekoe (1692), S. 469 f.

⁸³ Ebd., S. 469.

⁸⁴ Über ihn vor allem Keynes (1966), in deutscher Sprache Zirnstein (1977).

⁸⁵ Jacob (1952), S. 111.

⁸⁶ Vgl. zu ihm vor allem Mylius (1743).

⁸⁷ Vgl. Hilscheri Propempticon (1727).

tend stellt Hilscher fest, dass heutigen Tages („hodierna luce“) adlige und wohlhabende Frauen („opibus valentes foeminae“) besonders an Höfen und in Städten, wo ein luxuriöser Lebensstil („delicatum vivendi genus“) herrsche, durch Kaffeegenuss im Eifer, sich zu nützen, in Wirklichkeit ihrer Gesundheit beträchtlichen Schaden zufügten. Er halte es deshalb nicht für unpassend, seinem Amt entsprechend über diesen Irrtum aufzuklären und einen sehr behutsamen Umgang mit dem Kaffeetrinken darzulegen („exponere“). Nachdem er den Charakter der Kaffeebohne erörtert hat, behauptet er, dass die Inhaltsstoffe dieser Bohne einen starken „narcotis odor“ erzeugten, der auf Schwefel hinweise. Dieser beeinträchtige – so die weitere Argumentation – das gegenüber dem männlichen Gehirn deutlich schwächere weibliche Gehirn sehr. Deshalb dürften Frauen nur eine geringere Menge des Kaffeepulvers zum Kochen verwenden, also allenfalls einen schwachen Kaffee in geringer Menge trinken. Seiner, Hilschers, Meinung sei auch der Hallenser Mediziner Friedrich Hofmann, ebenso der Engländer Willis. Aus seinen Schlussbemerkungen ist nur die Folgerung zu ziehen, dass sich Frauen beim Kaffeetrinken ihrer Natur gemäß sehr zurückzuhalten hätten. Europaweit großen Erfolg und Einfluss hatte Jacob Spons (1647–1685) bzw. Philippe Sylvestre Dufours (1622–1687)⁸⁸ in vier Sprachen (französisch, lateinisch, englisch und deutsch) verbreitetes Buch *Drey Neue Curieuse Tractätgen Von dem Trancke Cafe, Sinesischen The und der Chocolata*, dessen deutsche Fassung 1686 in Bautzen erschien.⁸⁹ In den Kapiteln IX–XII⁹⁰ erörtert der anonyme Verfasser eingehend die therapeutischen Wirkungen des Kaffeegenusses und kommt zu dem Schluss, dass Kaffee besonders bei Magenbeschwerden, bei Unterleibserkrankungen und typischen Frauenkrankheiten sowie bei Steinleiden und Podagra sehr wirksam sei, weiter bei Brustbeschwerden und gegen Fieber und nicht zuletzt bei Kopfschmerzen. Zudem halte er die Menschen vom Schlaf ab. Mit Berufung auf den englischen Arzt „Villis“, d. i. (Thomas) Willis (1621–1675), einer der Pioniere der Erforschung des Nervensystems,⁹¹ schreibt er:

Dessen [scil. des Kaffees] Krafft/ den Schlaff zu vertreiben/ Er aus etlichen angebrannten *Particulis*/ wormit (!) es theils von Natur/ theils auch in der Praeparirung/ (da mans zuge richtet)/ sehr angefüllet würde/ hersuchet. Besagte *Partes* nun/ würcken/ seiner Meynung

⁸⁸ Faksimiledruck Leipzig (1986) mit einem instruktiven Nachwort von Ulla Heise. Dort diskutiert Heise die umstrittene Frage nach dem Autor des Traktats bzw. nach der Identität von Dufour. Verglichen wurde die lateinische Fassung: *Tractatvs Novi* (1685), die wohl fraglos von Jacob Spon (1647–1685) stammt.

⁸⁹ Über die komplizierte Verfasserfrage orientiert eingehend das Nachwort Ulla Heises in dem Faksimile-Druck Leipzig (1986), s. o. Anm. 88.

⁹⁰ *Tragtätgen* (1686), S. 66–102.

⁹¹ Über ihn vgl. besonders Hughes (1991).

nach/ alsdenn erst/ da sie ins Geblüthe treten/ und zwar ist ihr Thun dieses/ sie halten die *Poros* (Schweiß-Löcher) am Gehirne offen/ und machen denen *Spiritibus* einen freyen Paß oder Durchgang. Weil wir demnach dieses berühmten *Medici*, und anderer seinesgleichen Erfahrung zum Stiche haben/ so mag man wohl gläuben/ daß solcher Tranck die Massam Sangvineam durch Abzehrung der übrigen zähen Feuchtigkeit austrockne/ und die Lebens-Geister um desto eher und reichhaltiger einbringe.⁹²

Insgesamt schätzt der anonyme Verfasser des Tractätgens die therapeutische Wirkung des Kaffees hoch ein. Noch ganz im Horizont der Humoralpathologie untersucht der Straßburger Hochschullehrer und Arzt Marcus Mappus (1632–1701)⁹³ in einer recht umfänglichen medizinischen Dissertation nach einer gut informierten Geschichte des Kaffees und seiner medizinischen Erforscher auch seine diätetischen bzw. therapeutischen Wirkungen. Bei einer *intemperies* (Fehlen der rechten Mischung der Körpersäfte) und bei Übergewicht des Körpers sei Kaffee sehr nützlich⁹⁴ – eine Feststellung, die Massieu übernehmen wird (V. 123–131). Mit Berufung auf den Londoner Arzt Henricus Mundius (d. i. Henry Munday, 1623–1682, Schuldirektor und Arzt)⁹⁵ plädiert Mappus für moderaten Genuss des Kaffees, der eben gerade bei Übergewicht nützlich sei.⁹⁶ Auch bei Fiebererkrankungen helfe er, auch bei plötzlichen Durstanfällen. Ebenso empfiehlt Mappus Kaffee bei heftigen Kopfschmerzen. Besonders aber halte er Schlaf fern („virtus antihypnotica“), wie Mappus mit Verweis auf die Geschichte des Ziegenhirten ausführt. Die Gründe dafür seien noch nicht genügend erforscht.⁹⁷ Auch erzeuge der Kaffeeegenuss keinen Rausch, ja führe sogar zur Ernüchterung. Auch gegen Brustleiden wie Katarrh oder Atembeschwerden und Asthma nütze er, ebenso gegen Verstopfung und weibliche Unterleibserkrankungen, Wassersucht und Hypochondrie – wie man sieht, ist Kaffee für Mappus so etwas wie ein Allheilmittel, eine Panazee⁹⁸ – worin ihm Massieu ja folgt. Er räumt aber auch ein, dass es Gelehrte gäbe, die im Kaffee eine „malignitas“ vermuteten, also üble Eigenschaften, Bontekoe führe sogar aus, dass geröstete Gerste oder Brot eine ähnliche Wirkung haben könnten.⁹⁹ Gegen das oft zu lesende Argument, Kaffee mache erotisch lustlos und

⁹² Heise, Tractätgen (1686), S. 99.

⁹³ Vgl. über ihn den Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie von August Hirsch (1884) s. v., S. 285 f.

⁹⁴ Vgl. Mappus (1693), S. 43.

⁹⁵ Über ihn vgl. Porter (1885–1900).

⁹⁶ Mappus (1693), S. 43.

⁹⁷ Ebd., S. 48.

⁹⁸ Benannt nach der Göttin Panakaia, die wie Apollo im Eid des Hippokrates angerufen wird. Zu ihr vgl. Thraemer (1902), Sp. 1482–1491.

⁹⁹ Mappus (1693), S. 61.

unfruchtbar, was besonders Adam Olearius (1599–1671)¹⁰⁰ berichte, führt er an, weder in Persien noch in Europa sei eine solche Wirkung zu beobachten.¹⁰¹ Ägypten, wo täglich viel Kaffee getrunken werde, sei besonders bevölkerungsreich. Zusammenfassende Ausführungen zur Diätetik des Kaffees bieten zwei größere Abhandlungen von Meisner (1721) und Krüger (1743), ohne den schon angefügten Argumenten wesentliche neue hinzuzufügen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Academie Française: Dictionaire s. v. ‚Guillaume Massieu‘: <https://www.academie-francaise.fr/les-immortels/guillaume-massieu> (zuletzt abgerufen am 2. 11. 2023).
- Adagiorum maxime vulgarium thesaurus quem Ex probatissimis partim selegit scriptoribus, Studio suo Carminibus partim reddidit, Ac Ordine Alphabetico disposuit Fr. A. C. Abbatiae Divi Martyris Adriani Ordinis Benedicti religiosus presbyter. In Gratiam Studiosorum Collegii. Adriano-Gerardmontani. Gandavi(Gent). Die Vorrede an den Leser datiert vom 22. 1. 1730.
- Albrecht, Peter: Kaffee. Zur Sozialgeschichte eines Getränks. Eine Ausstellung des Braunschweigischen Landesmuseums. Braunschweig 1980.
- Arnold, Rafael (Hg.): Antonio Fausto Naironi: Vom Kaffee und seiner gesundheitsfördernden Wirkung. De saluberrima potione cahue, seu cafe nuncupata discursus (Rom, 1671). Aus dem Lateinischen übersetzt und kommentiert von Rafael Arnold. Heidelberg 2023 (mit dem lateinischen Originaltext).
- Ball, Daniela U. (Hg.): Kaffee im Spiegel europäischer Trinksitten. Coffee in the Context of European Habits. Zürich 1991 (Veröffentlichungen des Johann Jacobs Museums zur Kulturgeschichte des Kaffees 2).
- Barth, Friedrich Gottlieb (Hg.): Eclogae Recentiorvm Aliqvot Poetarvm Praestantiores. In fine additum est Gulielmi Massiae Carmen elegantissimum Caffaeum. Erfurt 1783.
- Bautz, Friedrich Wilhelm: Pierre Daniel Huet. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Bd. 2. Hamm 1990, Sp. 1126–1128.
- Beylard, H.: Artikel ‚Vanière, Jaques‘. In: Charles E. O’Neill S. I. und Joaquin M.a Dominguez S. I.: Diccionario Histórico de la Compania de Jesus. Biográfico-Tematico. Bd. IV. Rom, Madrid 2001, S. 3891 (mit Literatur).
- Boecking, Viktor, Hiram Kümpfer und Thomas Nicklas (Hg.): Kosmos Desbillons. Ausstellungskatalog. ÉPURE – Éditions et presses universitaires de Reims. Reims 2023.
- Bontekoe, Cornelis: Kurtze Abhandlung von dem menschlichen Leben, Gesundheit, Kranckheit und Tod. Budissin [Bautzen] 1692.
- Boze, Claude Gros de: Éloge de M. l’abbé Massieu. In: Histoire de l’Académie royale des inscriptions et belles-lettres depuis son établissement, avec les éloges des académiciens morts depuis son renouvellement, chez Hippolyte-Louis Guérin. Tome 2. Paris 1740, S. 307–332.

¹⁰⁰ Über ihn und den Kaffee vgl. Schnyder-von Waldkirch (1988), S. 178–181 u. ö.

¹⁰¹ Mappus (1693), S. 65.

- Cockley, John Lettsom und John Ellis: Geschichte des Thees und Koffees. Leipzig 1776. Facsimile-Edition Leipzig 1985.
- Colet, John: An exposition of St. Paul's first epistle to the Corinthians = Ioannis Coleti enarratio in primam epistolam S. Pauli ad Corinthios. Hg. von Joseph Hirst Lupton. London 1874 (ND 1965).
- Contenson, Élisabeth de: L'histoire du chocolat. Paris 2010.
- Cowan, Brian William: The Social Life of Coffee: The Emergence of the British Coffeehouse. New Haven 2005.
- Dannenfeldt, Karl H.: Leonhard Rauwolf. Sixteenth-century Physician, Botanist and Traveler. Cambridge/MA 1968 (Harvard Monographs in the History of Science).
- Daum, Werner (Hg.): Die Königin von Saba. Kunst, Legende und Archäologie zwischen Morgenland und Abendland. Stuttgart, Zürich 1988, bes. S. 7–35.
- Deotto, Mickäel: La poésie bucolique du Père Jean Commire S. J. (1625–1702). Édition, traduction et commentaire littéraire. These Louvain 2020. Zugänglich im Internet unter <https://dial.uclouvain.be/memoire/ucl/fr/object/thesis%3A27309> (zuletzt abgerufen am 12. 11. 2023).
- Desbillons, François-Joseph Terrasse: Ars bene valendi. Heidelberg 1788.
- Dubois, Pierre: Le père Desbillons. Bourges 1887.
- Duncan, Daniel: Avis salutaire à tout le monde contre l'abus des choses chaudes, et particulièrement du café, du chocolat, et du thé. Rotterdam 1705.
- Duncan, Daniel: Von dem Mißbrauch Heißer und hitziger Speisen und Getränke, Sonderlich aber Des Caffes, Schokolade und Thees. Leipzig 1707.
- Duhain, George: Jacques de Tourreil, traducteur de Démosthène (1656–1714). Un traducteur de la fin du XVIIe siècle et du commencement du XVIIIe siècle. Paris 1910.
- Effe, Bernd: Dichtung und Lehre. Untersuchungen zur Typologie des antiken Lehrgedichts. München 1977 (Zetemata H. 69).
- Erasmus: Clericus, Johannes: Desiderii Erasmi Roterodami Opera omnia emendatiora et auctiora, ad optimas editiones praecipue quas ipse Erasmus postremo curavit summa fide exacta, doctorumque virorum illustrata: In 10 tomos distincta, quorum primo, in hac ed(itione) praefixa sunt Elogia et Epitaphia Erasmi, à viris doctis conscripta, nec conjunctim unquam antea sic edita: Cum indicibus [...]. Tom. 2. Adagia. Leiden 1703 (mehrere Ndr., u. a. Hildesheim 2001).
- Fabian, Bernhard: Das Lehrgedicht als Problem der Poetik. In: Hans Robert Jauss (Hg.): Die nicht mehr schönen Künste. München 1968, S. 67–89.
- Fracastoro, Girolamo: Lehrgedicht über die Syphilis. Hg. und übersetzt von Georg Wöhrle, mit einem Beitrag von Dieter Wuttke zu Sebastian Brants Syphilis-Flugblatt von 1496. 2., erweiterte Aufl. Wiesbaden 1993.
- Franklin, Alfred: La Vie Privée d'Autrefois [...] Le Café, le Thé & le Chocolat. Paris 1893.
- Fuhrer, Therese und Andreas Juckel: Lehrgedichtung. In: Reallexikon für Antike und Christentum. Bd. 22. Stuttgart 2008, Sp. 1034–1090.
- Geoffroy, Etienne Louis: Hygieine, sive Ars sanitatem conservandi, poema, auctore Stephano Ludovico Geoffroy. Paris 1771.
- Geoffroy, Etienne Louis und M. de Launay: L'Hygieine; ou l'Art de conserver la Santé, Poème Latin de M. Geoffroy, traduit en françois par M. de Launay. Paris 1774.
- Gilmore John T. (Hg.): Guillaume Massieu: Coffee: A Poem. Translated & introduced by John T. Gilmore. Todmorden/UK 2019.
- Goehl, Konrad (Hg.): Regimen sanitatis Salernitanum: mittelalterliche Gesundheitsregeln aus Salerno. In neue Reime gebracht von Konrad Goehl. Baden-Baden 2009 (DWV-Schriften zur Medizingeschichte 7).

- Görz, Günther und Josef Schneeberger (Hg.): Der Deutsche Ptolemaeus – Eine digitale Edition, 2008, S. 59 f. Zugänglich im Internet unter: <https://echo.mpiwg-berlin.mpg.de/ECHODocuView?url=/permanent/library/PBUM19MH/index.meta> zuletzt abgerufen am 12. 11. 2023).
- Häberlein, Mark: Rauwolf, Leonhard. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Bd. 21. Berlin 2003, S. 217 f.
- Haskell, Yasmin: Loyola's Bees. Ideology and Industry in Jesuit Latin Didactic Poetry. Oxford 2003.
- Haufe, Eberhard (Hg.): Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. [...]. Ausgewählt und hg. von Eberhard Haufe. Umschlag, Einband und 16 ganzseitige, farbige Illustrationen von Alfred T. Mörstedt. Weimar 1977.
- Haye, Thomas: Das lateinische Lehrgedicht im Mittelalter. Analyse einer Gattung. Leiden 1997 (Mittellateinische Texte und Studien 22).
- Heise, Ulla (Hg.): Drey Neue Curieuse Tractätgen Von deme Trancke Cafe, Sinesischen The, und der Chocolata. Budissin (Bautzen) 1686. Faksimile Leipzig 1986.
- Heise, Ulla: (Hg.): Coffeana. Lob und Tadel von Kaffee und Kaffeehaus in Gedichten aus vier Jahrhunderten. Leipzig 1988.
- Heise, Ulla: Kaffee und Kaffeehaus. Die Geschichte des Kaffees. Frankfurt/Main und Leipzig 2002 (insel taschenbuch 2795).
- Heise, Ulla und Beatrix von Wolf-Metternich (Hg.): Coffeum wirft die Jungfrau um. Kaffee und Erotik in Porcellan und Grafik aus drei Jahrhunderten. Leipzig 1998.
- Hengartner, Thomas und Christoph Maria Merki (Hg.): Genussmittel. Eine Kulturgeschichte. Zuerst Hamburg 1999 sowie Frankfurt am Main, Leipzig 2001 (insel taschenbuch 2761).
- Hengartner, Thomas: Tabak. In: Hengartner/Merki (2001), S. 191–220.
- Herda-Mousseaux, Rose-Marie: Thé; Café ou Chocolat. In: Thé, Café ou Chocolat. Paris 2015, S. 7–30.
- Hilscheri, Simonis Pauli Medicinae Doctoris et Professoris Pvblici Ordinarii H[oc] T[empore] Facvltatis Medicinae Decani Propempticon Inavgvrale De Abvsv Potvs Caffeeae In Sexv Seqviori. Ienae, Litteris Marggrafianis (auf der letzten Seite datiert: 4. Dezember 1727).
- Hirsch, August: Mappus, Marcus. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Bd. 20. Leipzig 1884, S. 285 f.
- Hünersdorff, Richard von und Holger Hasenkamp: Coffee: a bibliography: a guide to the literature on coffee, produced by Richard von Hünersdorff and Holger Hasenkamp; introduction by Ralph S. Hattox. 2 Bde. London 2002 (Monumentale Bibliographie mit etwa 16.000 Eintragungen. Das Fehlen von Ordnungsprinzipien und Registern erschwert die Benutzung sehr).
- Huet, Pierre Daniel: Petri Danielis Huetii Episcopi Abrincensis Carmina. Editio quinta. Paris 1709.
- Hughes, John Trevor: Thomas Willis (1621–1675). His Life and Work. Oxford 1991.
- Jacob, Heinrich Eduard: Sage und Siegeszug des Kaffees. Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes. Neue Fassung Hamburg 1952 (zuerst Berlin 1934).
- Amerigus Corsinus: Compendium in vitam Cosmi Medicis ad Laurentium Medicem. Hg. von Ladislaus Juhacz. Leipzig 1934 (Bibliotheca medii recentisque aevorum 19).
- Jünger, Wolfgang: Herr Ober – ein' Kaffee. Illustrierte Kulturgeschichte des Kaffeehauses. München 1955.
- Keynes, Geoffrey: The Life of William Harvey. Oxford 1966.
- Krieger, Martin: Geschichte des Tees. Anbau, Handel und globale Genusskulturen. Wien, Köln 2021.
- Krieger, Martin: Kaffee. Anbau, Handel und globale Genusskulturen. 2. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Köln 2023 (jetzt maßgeblich aus der Sicht des Historikers).

- Krüger, Johann Gottlob: J. G. K.s Gedanken vom Caffee, Thee und Toback. Halle im Magdeburgischen 1743.
- Kühlmann, Wilhelm: Wissen als Poesie. Ein Grundriss zu Formen und Funktionen der frühneuzeitlichen Lehrdichtung im deutschen Kulturraum des 16. und 17. Jahrhunderts. Berlin 2016 (Frühe Neuzeit 204).
- Lafaille, Robert, Hennie Hiemstra und Themstra: The Regimen of Salerno, a Contemporary Analysis of a Medieval Healthy Life Style Program. In: Health Promotion International 5, no. 1 (1990), S. 57–74.
- Landivar, Rafael: Rusticatio mexicana. Introd., texto crítico y traducción rítmica al español de Faustino Chamorro. San José 1987.
- Lemaire, Gérard-Georges: Les cafés littéraires. Paris 1987, S. 9–140.
- Lichenthaeler, Charles: Der Eid des Hippokrates. Ursprung und Bedeutung. Köln 1984.
- Lorentzen, Rüdiger: Daniel Wilhelm Triller und seine «wahrhaft hippokratischen» Freunde. Göttingen 1964.
- Ludwig, Walther: De aliquot carminibus de Caf(f)ee vel Theae laude conscriptis. In: Vox Latina 13 (1977), S. 201–209.
- Ludwig, Walther: Neulateinische Lehrgedichte und Vergils Georgica. In: Ders.: Litterae neolatinae: Schriften zur neulateinischen Literatur. Hg. von Ludwig Braun u. a. München 1989, S. 100–127.
- Maag, Georg (Hg.): Ein antiphilosophisches Experiment im 18. Jahrhundert: F.-J. Terrasse Desbillons. Mannheim 1986 (Mannheimer Analytica 5).
- Maillet de la Treille, Nicolas: Notice de la vie et des ouvrages du P. F.-J. Des Billons. Straßburg 1790.
- Mappus, Marcus: Dissertatio medica De Potu Café, In alma Argentoratensium Universitate proposita [...]. Straßburg 1693.
- Markevičiūtė, Ramunė und Bernd Roling (Hg.): Die Poesie der Dinge: Ziele und Strategien der Wissensvermittlung im lateinischen Lehrgedicht der Frühen Neuzeit. Berlin, Boston 2021 (Frühe Neuzeit 237).
- Marquard, Reiner: Das Lamm in Tigerklauen. Christian Friedrich Henrici alias Picander und das Libretto der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach. Freiburg u. a. 2017 (Rombach Wissenschaft).
- Massieu, Guillaume (Hg.): Œuvres de Monsieur de Turreil, de L'Académie Royale des Inscriptions et Belles Lettres et l'un des Quarante de L'Académie Française. 4 Bde. Paris 1721.
- Meisner, Leonhard Ferdinand: Leonh[ard] Ferdinand. Meisneri, Med. Doct. & Prof. Regii De Caffee, Chocolateae, Herbae Thee ac Nicotianae Natura Usu et Abusu Anacrisis, Medio-Historico-Diaetetica. Nürnberg 1721.
- Mesnard, Paul: Histoire de L'Académie Française depuis sa Fondation jusqu' en 1830. Paris 1857, S. 329 und 339.
- Milton, John und Walter Mackellar (Hg.): The Latin Poems of John Milton. London 1930 (Cornell Studies in English XV).
- Monreal, Ruth: Flora neolatina: Die Hortorum libri IV von René Rapin S.J. und die Plantarum libri VI von Abraham Cowley. Berlin, New York 2010 (Beiträge zur Altertumskunde 278).
- Mueller, Wolf: Bibliographie des Kaffee, des Kakao, der Schokolade, des Tees und deren Surrogate bis zum Jahre 1900. Bad Bocklet u. a. 1960 (Bibliotheca Bibliographica 20).
- Mylius, Johann Christoph: Das in dem Jahre 1743 Blühende Jena. Jena 1743, S. 128–135 (mit Verzeichnis seiner Programme und der von ihm betreuten Dissertationen).
- Muri, Walter (Hg.): Der Arzt im Altertum. Griechische und lateinische Quellenstücke von Hippokrates bis Galen mit der Übertragung ins Deutsche. Mit einer Einführung von Hermann Grensemann. 5. Auflage. München, Zürich 1986 (Sammlung Tusculum).

- Obrist, Gabriele (Hg.): Gesellschaft – Literatur – Politik. Das Pariser Café als Spiegel sozialen und kulturellen Wandels. Eine Ausstellung des Johann Jacobs Museums. Zürich 1995.
- [Oudin, François] (Hg.): *Poemata didascalica nunc primum vel edita vel collecta*. 3 Bde. Paris 1749; zweite erweiterte Aufl. Paris 1813.
- P[eters], F[ranciscus]: *De Potu Coffi*. Frankfurt am Main 1666 (ohne Paginierung).
- Pfeifer, Michael: *Der Weihrauch. Geschichte, Bedeutung, Verwendung*. Regensburg 2018.
- Pfiffner, Albert: Kakao. In: Hengartner /Merki (2001), S. 133–160.
- Poetarum ex Academia Gallica, Qui Latine aut Graece scripserunt Carmina. Paris 1738 u. ö.
- Polignac, Melchior de: *Anti-Lucretius, sive de Deo et Natura libri novem*. Paris 1754.
- Pontanus: Pontani Opera.|| Vrania, siue de Stellis libri quinq[ue].|| Meteororum liber unus.|| De horti Hesperidum libri duo.|| Lepidina, siue pastorales pompæ|| septem. Item Meliseus, Mæon, Acon.|| Hendecasyllaborum libri duo.|| Tumulorum liber unus.|| Neniæ duodecim.|| Epigrammata duodecim.|| Quæ uero in toto opere habeantur, in indice,|| qui secunda pagina incipit, licet uidere Venedig 1533.
- Porter, Bertha: Art. Henry Munday. In: Dictionary of National Biography 39 (1885–1900), online Version: <https://www.oxforddnb.com/> (zuletzt abgerufen am 12. 12. 2023).
- Rauwolff, Leonhart: Aigentliche beschreibung der Raiß inn die Morgenländer 1583. Facsimile. Einleitung von Dietmar Henze. Graz 1971 (Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten 9).
- Reato, Danilo: *The coffee-house. venetian coffee-houses from 18th to 20th century*. Venedig 1991.
- Reggio, Ottavio: *Carmina et Prosa Octavii Reggio e Societate Jesu, olim in Panormitana Academia Rhetorices Professoris*. Palermo 1748.
- Reuchlin Johannes: *Homeri Batrachomyomachia Ioanne Capnione metaphraste*. o. O. und o. J.
- Ricardus: *Passio sancte Catharine*. In: Orbán, A. P. (Hg.): *Vitae sanctae Katharinae*. Turnhout 1992 (Corpus Christianorum. Continuatio medievalis 119).
- Riga, Petrus: *Aurora*. Ed. Migne: *Patrologia Latina* MPL 212. Online-Edition: http://www.documentacatholicaomnia.eu/04z/z_1160:1209__Petrus_De_Riga__Aurora__MLT.pdf.html (zuletzt abgerufen am 12. 12. 2023).
- Roellenbleck, Georg: *Das epische Lehrgedicht Italiens im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert*. München 1975 (Münchner Romanistische Arbeiten H. 43).
- Roßbach, Gerhard und Peter Proff: *Cassius-Felix-Interpretationen: Teile I und II Würzburg* 1991 (Würzburger medizinhistorische Forschungen 37).
- Rothermund, Dietmar: Tee. In: Hengartner/Merki (2001), S. 161–190.
- Sandgruber, Roman: *Bittersüße Genüsse. Kulturgeschichte der Genußmittel*. Wien, Köln, Graz 1986.
- Schäfer, Eckart (Hg.): *Conrad Celtis: Oden, Epoden, Jahrhundertlied. Libri Odarum quattuor, cum Epodo et Saeculari Carmine* (1513). 2. Aufl. Tübingen 2012.
- Schaffernath, Florian (Hg.): *Ubertino Carrara: Columbus Carmen Epicum* (1715). Berlin 2006 (Bibliothek seltener Texte in Studienausgaben).
- Schiedlausky, Günther: *Tee Kaffee Schokolade. Ihr Eintritt in die Europäische Gesellschaft*. München 1961 (Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte 17).
- Schivelbusch, Wolfgang: *Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genußmittel*. 7. Auflage. Frankfurt am Main 1990 (zuerst 1980).
- Schindler, Claudia: *Der Kakao. Ein europäisches Getränk? Luxus, Rausch und Wirksamkeit in Tommaso Strozzi's De mentis potu sive de cocolatis opificio* (1689). In: *Neulateinisches Jahrbuch* 22 (2020), S. 235–252.
- Schindler, Claudia: *Bilgepumpe, Zuckerrohrmühle, Hebewerk: Technische Geräte und Maschinen in der neulateinischen Lehrdichtung*. In: *Markevičiūtė/Roling* 2021, S. 113–129.

- Schnyder-von Waldkirch, Antoinette: Wie Europa den Kaffee entdeckte. Reiseberichte der Barockzeit als Quellen zur Geschichte des Kaffees. Zürich 1988 (umfassende, kommentierte Quellensammlung mit reicher Bibliographie).
- Schnyder-von Waldkirch, Antoinette: Kleine Kulturgeschichte des Kaffees. Zürich 1991.
- Schubert, Charlotte und Ulrich Huttner (Hg.): Frauenmedizin in der Antike. Griechisch-lateinisch-deutsch. Düsseldorf, Zürich 1999 (Sammlung Tusculum).
- Schulze, Hans-Joachim: Ey! wie schmeckt der Coffee süße. Johann Sebastian Bachs Kaffee-Kantate in ihrer Zeit. Leipzig 1985, neu mit CD Leipzig 2005.
- Sedlezki, Johann Balthasar (Übersetzer): Jakob Vaniers der Gesellschaft Jesu vollständiger Mayerhof, oder Sechzehn Bücher von der Landwirthschaft. Uebersetzt von Johann Balthasar Sedlezki. Augsburg 1772.
- Sinno, Andrea und S. Visco (Hg.): Regimen Sanitatis. Flos Medicinae Scholae Salerni. Salerno 1987.
- Spode, Hasso: Alkoholische Getränke. In: Hengartner/Merki (2001), S. 27–90.
- Strozzi, Tommaso: P. Thomae Strozzi Neapolitani E Soc. Jesu Poemata Varia. Neapel 1689.
- Tandonnet, R.: Artikel ‚Desbillons, François-Joseph‘. In: E. O'Neill, Charles, S. I. und Joaquin M. Dominguez, S. I.: Diccionario Histórico de la Compania de Jesus. Biográfico-Tematico. Bd. II. Rom-Madrid 2001, S. 1097 (mit Literatur).
- Teply, Karl: Die Einführung des Kaffees in Wien. Georg Franz Koltschitzky Johannes Diodato Isaak de Luca. Wien 1980 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 6).
- Teuteberg, Hans-Jürgen: Zur Kulturgeschichte der Kaffee-Surrogate. In: Ball (1991), S. 169–199.
- Teuteberg, Hans-Jürgen: Kaffee. In: Hengartner/Merki (2001), S. 91–132.
- Tastet, Tyrté: Histoire des quarante fauteuils de l'Académie française depuis la fondation jusqu'à nos jours, 1635–1855, Bd. 2. Paris 1855, S. 444–447.
- Thé, Café ou Chocolat? Les boissons exotiques à Paris au XVIIIe Siècle. Paris 2015 (mit weiterer französischer Literatur).
- Théry, Augustin: Notice sur l'abbé Massieu. Caen 1854; textgleich in: Mémoires de l'Académie royale des sciences, arts et belles-lettres de Caen 1855, S. 258–308.
- Thill, Andrée (Hg.): La Lyre Jésuite. Anthologie de poèmes latins (1620–1730). Gèneve 1999 (Travaux du Grand Siècle XIV).
- Thraemer, Eduard: Art. ‚Pankaia‘. In: Wilhelm Heinrich Roscher (Hg.): Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Band 3,1. Leipzig 1902, Sp. 1482–1491.
- Tractatus Novi De Potu Caphe De Chinensivm The et De Chocolata. Paris 1685.
- Ukers, William A: All about Coffee. New York 1922, 2. Auflage New York 1935 (noch immer unentbehrliche Gesamtdarstellung).
- Uschmann, Georg: Hebenstreit, Johann Ernst. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 8. Berlin 1969, S. 168.
- Vanière, Jaques: Jacobi Vanierii e societate Jesu Praedium Rusticum. Nova editio aucta cum figuris aeneis. Basel 1750.
- Vanière, Jaques: Jacobi Vanierii Praedium Rusticum; nova editio caeteris emendatior. Paris 1786.
- Vincentius Bellovacensis (Vinzenz von Beauvais): Speculum doctrinale. Straßburg 1477.
- Abbé Vissac: De la Poésie Latine en France au siècle de Louis XIV. Paris 1862.
- Walderdorff, Elisabeth von: Alte Kaffee-mühlen: Geschichte, Form und Funktion eines Küchengerätes aus der Zeit unserer Grossmütter. München 1982.
- Weitenweber, Wilhelm Rudolf: Der arabische Kaffee in naturhistorischer, diätetischer und medizinischer Hinsicht. Prag 1835.
- Wiegand, Hermann: Zwei geistige Antipoden am Hof Carl Theodors – Voltaire und Desbillons. In: Lebenslust und Frömmigkeit – Kurfürst Carl Theodor (1724–1799) zwischen Barock und Aufklärung. Handbuch. Hg. von Alfried Wiczorek, Hansjörg Probst und Wieland König für das

- Reiss-Museum Mannheim, die Gesellschaft der Freunde Mannheims und der ehemaligen Kurpfalz – Mannheimer Altertumsverein von 1859 und das Stadtmuseum Düsseldorf. Regensburg 1999, S. 159–165.
- Wiegand, Hermann: Ein lateinischer La Fontaine im Mannheim – François Terrasse Desbillons. In: Reinhard Stupperich und Max Kunze (Hg.): Der Pfälzer Apoll. Kurfürst Carl Theodor und die Antike an Rhein und Neckar. Ruppolding, Mainz 2007, S. 154–157.
- Wiegand, Hermann: Desbillons' *Ars bene valendi*. Tradition und Innovation. Im Druck (erscheint 2024).
- Wimmer, Clemens Alexander (Hg.): René Rapin, *Hortorum Libri IV*. Die Gärten. Gedicht in vier Büchern. Textkritische Ausgabe, übersetzt von Claudia Sperlich. Weimar 2013.
- Zamagna; Bernardus: *Homeri Odyssea Latinis Versibus Expressa A Bernardo Zamagna Ragusino*. Venedig 1783.
- Zirnstien, Gottfried: William Harvey. Leipzig 1977 (Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner 28).
- Živković, Tibor, Vladeta Petrović, Aleksandar Uzelac und Dragana Kunčer (Hg): *Anonymi Descriptio Europae Orientalis* = Anonimov Opis istočne Evrope: kritičko izdanje teksta na latinskom jeziku, prevod i filološka analiza Dragana Kunčer (PDF). Istorijski institut Beograd. Belgrad 2013.

